

# Freiraumbedarfe Jugendlicher und junger Erwachsener in Mainz

Ein studentisches Lehr- und Forschungsprojekt des Studiengangs B. Sc. Geographie (SoSe 2021)

Leitung: Dr. Eva Riempp

Teilnehmer:innen: Louisa Focking, Benedikt Jakoby, Christopher Nix, Verena Pohlmann,

Tizian Schmitt, Mara Stechmann und Till Warkentin

## Inhalt

Vorwort	4
Das Seminar "Freiraumbedarfe Jugendlicher und junger Erwachsener in F Forschungsziele, Methodik und Ergebnisdarstellung	Mainz"
Karte der Untersuchungsgebiete	14
Historische Entwicklung der Mainzer Freiflächen	16
Öffentliche Freiräume in Mainz aus der Sicht von jungen Mainzer:innen	
Atmosphären in der Mainzer Innenstadt aus Sicht von Jugendlichen und jungen Erwachsenen	20
Der Einfluss von Möblierung und Infrastruktur auf die Atmosphäre und die Nutzung von Freiflächen	23
Soziale Begegnung Jugendlicher und junger Erwachsener in Freiräumen	25
Junge Mainzer:innen in Bewegung: Freiflächen als Orte für Sport	28
Die Bedeutung von urbanem Grün für Jugendliche und junge Erwachsene	31
Bewertung öffentlicher Freiräume in Mainz durch junge Mainzer:innen	
Der Mainzer Hauptbahnhof	36
Die Freiflächen der Kaiserstraße	39
Der Ernst-Ludwig-Platz/Halmut-Kohl-Platz	13

Das Mainzer Rheinufer	46
Der Zollhafen	49
Das Fort Malakoff	52
Der Winterhafen	55
Der Volkspark	58
Konkrete Wünsche Jugendlicher und junger Erwachsener für die Gestaltung öffentlicher Freiflächen	61
Weiterführende theoretische Zugänge zum Thema	
Die soziale Bedeutung städtischer Freiräume für Jugendliche und junge Erwachsene	e70
Funktionen städtischer Freiräume.	72
Raumaneignung durch Jugendliche und junge Erwachsene	74
Junge Menschen in der Planung	76
Das Konzept der "Grünen Stadt"	80
Grüne Infrastruktur	82

#### Vorwort

Städtische Freiräume werden in erster Linie von Erwachsenen für Erwachsene und Familien mit Kindern geplant. Dabei sind es oft junge Menschen, die Parkanlagen und öffentliche Flächen intensiv nutzen und diese auch, vielleicht sogar dringender als andere Altersgruppen, für ihre Entwicklung benötigen (Herlyn et al 2003: 13). Besonders die Pandemie hat die Bedeutung und Funktion öffentlicher Freiflächen als Interaktions-. Bewegungs- und Konsumräume für junge Menschen offengelegt. Junge Menschen brauchen Rückzugsmöglichkeiten von privaten Räumen, wie dem Elternhaus, und institutionalisierten Räumen, wie z. B. der Schule. Öffentliche Freiflächen gehören zu den wenigen Räumen, in denen ein relativ autonomes, gefühlt freies und weniger kontrolliertes Handeln stattfinden kann. Zum Erwachsenwerden brauchen junge Menschen Orte, wo Grenzen ausgetestet und Rollen erprobt werden können. Die Möglichkeit, an einem erwachsenenfreien Ort Gleichaltrigen begegnen zu können, ist enorm wichtig, um die eigene Identität ausbilden und soziales Verhalten erlernen zu können (Neumann 2015: 6).

Öffentliche Räume werden jedoch immer begrenzter. Nachverdichtung in Städten führt dazu, dass urbane Möglichkeitsräume innerhalb der Quartiere verschwinden. Das Verhalten auf den verbleibenden Freiräumen wird zunehmend mehr reguliert. Widersprüchliche Anforderungen an den öffentlichen Raum führen zudem zu Interessens- und Nutzungskonflikten verschiedener Nutzergruppen. Um den

Konfliktsituationen und der daraus entstehenden Verunsicherung entgegenzuwirken, folgt oft eine weitere Regulierung des Verhaltens und der Nutzung des öffentlichen Raumes (Wehmeyer 2016: 52). Da es häufig "die Jungen" sind, die aus Sicht älterer Menschen die Verursacher von Konflikten sind, wenden sich die Regeln vorrangig an ihr Verhalten, mit der Folge, dass weitere Räume der freien Entfaltung für sie verloren gehen. Jedoch: Wer sich bewusst dazu entscheidet, in der Stadt zu leben, darf Diversität nicht als Zumutung empfinden, denn diese ist ein zentrales Merkmal städtischen Lebens - mit allen Vor- und Nachteilen. Die Frage nach der eigentlichen Funktion städtischer Freiräume und der Bedarfe ihrer Nutzer:innen tritt bei dem Versuch. Konflikte zu entschärfen, vermehrt in den Hintergrund, Hinzu kommt, dass über die Nutzerbedarfe junger Menschen in Bezug auf öffentliche Freiräume nur wenig bekannt ist. Genau an diesem Punkt knüpft die vorliegende Studie an. Ziel der Untersuchung ist es, einen Beitrag dazu zu leisten, die Bedürfnisse, Nutzeransprüche und Wahrnehmungen der jungen Nutzergruppe besser zu verstehen, um so auch gezielt Freiräume für diese, bei der Planung bislang wenig berücksichtigte Gruppe, gestalten zu können.

Das Forschungsprojekt zur Ermittlung von Freiraumbedarfen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Mainz wurde im Sommersemester 2021 im Rahmen der Lehrveranstaltung "Spezielle Humangeographie" im Bachelor of Science-Studiengang Geographie durch-

geführt. Sieben Studierende und eine wissenschaftliche Hilfskraft gingen dabei den Fragen nach, wie junge Menschen im Alter von 15-25 Jahren öffentliche Freiflächen in Mainz nutzen, wie Freiräume aussehen, an denen sie sich gerne aufhalten und welche Veränderungen sie sich für konkrete Orte in Mainz wünschen<sup>1</sup>. Der Forschungsablauf folgte dabei einem zirkulären Prinzip, in dem die zunächst über Literatur erarbeiteten theoretischen Themen mit den empirisch erhobenen Erkenntnissen immer wieder rückgekoppelt wurden.

Die Kurzfassungen der auf empirischen Erhebungen basierenden Forschungsberichte der Studierenden bilden den ersten Teil der studentischen Publikation. Im darauffolgenden Teil werden die ausgewählten Freiräume in aller Kürze portraitiert und es findet eine standortbezogene Auswertung der Erkenntnisse statt. Der dritte Teil der Broschüre fasst die im Seminar referierten theoretischen Zugänge zum Themenkomplex zusammen.

Um zu zeigen, dass sozial- und stadtgeographische Forschungserkenntnisse unmittelbar in Planungen einfließen können, wurden die Ergebnisse der Studie in einer Rohfassung den Studierenden des Bachelor-Studienganges Landschaftsarchitektur der Hochschule Geisenheim präsentiert. Die Teilnehmer:innen der Vertiefungsrichtungen Freiraumplanung sowie Naturschutz und Landschaftsplanung entwarfen auf Basis der Erkenntnisse exemplarisch einige Freiräume, wie die Kaiserstraße und den

Ernst-Ludwig-Platz, neu. Die Entwürfe berücksichtigen dabei zum einen die von Jugendlichen und jungen Erwachsenen formulierten Wünsche und Bedürfnisse an eine Freiraumnutzung. Zum anderen setzen sich die Geisenheimer Studierenden in ihren Planungen mit zentralen Zukunftsthemen wie Hitzeinseln, Starkregenereignissen, Verbindungs- und Erlebnisräumen sowie dem atmosphärischen Umgang mit Vegetation auseinander<sup>2</sup>. Geleitet wurde das Seminar "Visionen für Mainz" von Prof. Dr. Constanze Petrow, Prof. Dr. Marianne Darbi, Prof. Dr. Eckhard Jedicke und der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Laura Schöngart.

Die Studie zeigt, wie wichtig jungen Menschen der Zugang zu öffentlichen Freiräumen und zu städtischem Grün ist. Die Studie zeigt auch. dass sich Jugendliche und junge Erwachsene differenziert mit der Gestaltung ihrer Umwelt und deren Wirkung auf sie auseinandersetzen und sich Gedanken machen, die weit über ihre persönlichen Befindlichkeiten hinausgehen. So stellten Jugendliche beispielsweise infrage, ob ein Ort aufgrund der Beschaffenheit seiner Wege auch für mobilitätseingeschränkte Menschen begehbar sei oder ob ein Spielplatz ausreichend Spielmöglichkeiten für kleine Kinder biete. Das Thema Vermüllung wurde nicht nur im Kontext der Ästhetik von Orten angesprochen, sondern dahingehend weitergedacht, dass Müll durch Wind in den Rhein transportiert werden könnte und Mainz so einen Beitrag zur Verschmutzung der Meere leiste. Eine Besonderheit sollte ebenfalls nicht unerwähnt

<sup>1)</sup> Mehr zur Methodik ab Seite 7

bleiben: Während sowohl in der theoretischen Literatur als auch in verschiedenen Fallstudien erwähnt wird, dass es im Laufe der Zeit meist zu einer Konzentration sich sozial nahestehender Gruppen in öffentlichen Räumen kommt (vgl. z.B. Räuchle & Berding 2020: 91), machten viele der befragten jungen Menschen deutlich, dass eine Vielfalt an Nutzergruppen die Attraktivität eines Aufenthaltsortes für sie erhöhe. Sicher sind diese Aussagen nicht repräsentativ. Iedoch lassen sie eine Tendenz und ein Potential erkennen, auf das die Stadt stolz sein darf, denn hier zeigt sich, dass das vielzitierte "Mainzgefühl", das unter anderem die Aspekte Vielfalt, Offenheit und Aufgeschlossenheit hervorhebt, kein inhaltsloser Marketingslogan, sondern bei jungen Leuten gelebte Praxis ist.

Dank gilt in erster Linie den Teilnehmer:innen des Seminars Louisa Focking, Benedikt Jakoby, Christopher Nix, Verena Pohlmann, Tizian Schmitt, Mara Stechmann und Till Warkentin, sowie Nicolas Edlich (wissenschaftliche Hilfskraft). Empirische Sozialforschung lebt von persönlichen Gesprächen. Diese unter Corona-Bedingungen zu organisieren und zu führen, war eine enorme Herausforderung. Die Studierenden haben sich dennoch mit überdurchschnittlichem Engagement, Begeisterung und Ausdauer in die Forschung gestürzt und es geschafft, sich trotz der außerordentlich belastenden Studienbedingungen im Jahr 2021 zu motivieren. Herzlichen Dank dafür!

Zu großem Dank verpflichtet sind wir selbstverständlich auch den vielen jungen Menschen, die sich Zeit genommen haben Fotos zu machen, ihre Gedanken mit uns zu teilen und geduldig unsere Fragen zu beantworten. Ohne sie und ihre Bereitschaft sich zu beteiligen, wäre das Projekt nicht möglich gewesen.

Ein besonderer Dank gebührt auch Herrn Oberbürgermeister Michael Ebling und Herrn Dr. Stephan Kerbeck, dem Leiter des Amtes für Stadtforschung und nachhaltige Stadtentwicklung, für die Unterstützung und das motivierende Interesse an den Forschungsergebnissen.

Dr. Eva Riempp



Projekthomepage www.geo.uni-mainz.de/freiraumbedarfe-mainz

#### Ouellen

Neumann, U. (2015): Jugendliche in öffentlichen Räumen. Kaiserslautern

Herlyn, U., H. von Seggern, C. Heinzelmann & D. Karow (2003): Jugendliche in öffentlichen Räumen der Stadt. Chancen und Restriktionen der Raumaneignung. Ludwigsburg/Opladen.

Räuchle, C. & U. Berding (2020): Freiräume als Orte der Begegnung: Planerische Leitbilder und alltägliche Erfahrungen in superdiversen Stadtquartieren. In: Standort 44 (2): 86-92.

Wehmeyer, F. (2016): Entgrenzte Jugend im begrenzten öffentlichen Raum. In: Becker, U., H. Friedrichs, F. von Gross & S. Kaiser (2016): Ent-Grenztes Heranwachsen. Wiesbaden: 51-69.

## Das Seminar "Freiraumbedarfe Jugendlicher und junger Erwachsener in Mainz" Forschungsziele, Methodik und Ergebnisdarstellung

Verena Pohlmann & Louisa Focking

Die Nutzerbedarfe Jugendlicher und junger Erwachsener werden in der Planung oft wenig berücksichtigt, was auch daran liegen mag, dass wenig über die Bedürfnisse dieser Gruppe bekannt ist. Ziel des Seminars, das im Rahmen des Bachelor of Science-Studiengangs am Geographischen Institut durchgeführt wurde, war, mehr über diese Gruppe zu erfahren. Idealerweise sollen die Erkenntnisse auch die zuständigen Akteure dabei unterstützen, die Nutzung, Wahrnehmung und Wünsche junger Menschen bei Planungen innerstädtischer Grün- und Freiflächen zukünftig besser einschätzen zu können. Im Vergleich zu Kindern wird bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein ausreichender kognitiver, sozialer und kommunikativer Entwicklungsstand vorausgesetzt, mit dem Wissen, dass sich einige Kompetenzen noch in der Entwicklung befinden. Von Bedeutung ist vor allem, dass sich die Wahrnehmung der Jugendlichen oft bereits von der ihrer Eltern unterscheidet. Die pädagogische Forschung empfiehlt darauf zu achten, jungen Menschen in erster Linie Fragen zu ihrem eigenen Lebensbereich zu stellen und diese möglichst einfach zu formulieren. Der zeitliche Umfang sollte dabei begrenzt sein, da die Aufmerksamkeitsspanne zum Teil noch geringer ist als bei Erwachsenen (Heinen & König 2014: 775 - 779).

Im Zentrum qualitativer Sozialforschung steht die empirische Forschung, also ein systematisches Erheben, Auswerten und Interpretieren von Daten, um Erkenntnisse über die Wirklichkeiten von Menschen zu gewinnen. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie basieren auf verschiedenen Forschungsmethoden, wobei diese von einer sehr allgemeinen Exploration zu Beginn, bis zu den qualitativen Interviews immer tiefer ins Detail gehen (vgl. Abb. 1).

Parallel zu den im folgenden vorgestellten Erhebungsmethoden, wurden im Seminar begleitend verschiedene Themen zur theoretischen und inhaltlichen Vorbereitung auf das Projekt besprochen. Die empirischen Forschungen waren folglich theoriegeleitet.

In einem ersten Schritt verschafften sich die Studierenden mittels einer Exploration einen Überblick über mögliche Forschungsgebiete. Explorieren bedeutete im vorliegenden Fall im Wesentlichen das Erkunden und Untersuchen von vorab festgelegten öffentlichen Frei – und Grünflächen in Mainz. Ziel der Exploration war es, einen möglichst unvoreingenommenen Eindruck über das Forschungsgebiet zu erlangen, auch, um offen gegenüber möglichen Themen und Fragestellungen zu sein. In einem nächsten Schritt fanden strukturierte Beobachtungen an den ausgewählten

öffentlichen Freiräumen statt. Dabei lag der

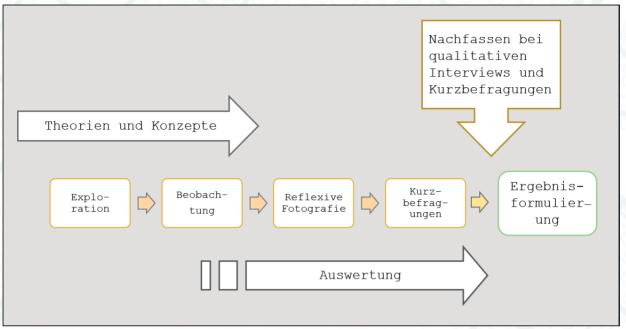


Abb. 1: Ablauf Forschungsprojekt (eigene Darstellung 2022)

Fokus auf der Beobachtung von Jugendlichen und junge Menschen. Beobachtet wurden Gruppengrößen, wo genau sich die Menschen aufhielten, welche Infrastrukturen sie nutzten und welche Tätigkeiten sie ausübten. Zwar gilt die Beobachtung im Allgemeinen als weniger bedeutend als das Interview, trotzdem stellt sie eine intensive Forschungsmethode dar (vgl. Atteslander 2006: 72 – 83).

Die zentrale Methode der vorliegenden Studie war die Reflexive Fotografie. Bei dieser Methode ließen die jungen Studienteilnehmer:innen den forschenden Studierenden Fotos von Orten zukommen. Diese Fotos waren die Gesprächsgrundlage der im Anschluss stattfindenden qualitativen Interviews. Die Verbindung von visueller Aufnahme und aufgezeichnetem Experteninterview kommt aus

der Soziologie und ist der "visual sociology" zuzuordnen (Dirksmeier 2009: 151 - 153). Jede:r Studierende wählte mindestens zwei Interviewpartner:innen im Alter von ca. 15 bis 25 Jahren aus, die sich hinsichtlich ihres Alters, ihres Bildungsweges sowie ihres sozialen Hintergrundes unterscheiden sollten, um eine möglichst vielfältige Datengrundlage zu erhalten. Insgesamt wurden so mit 21 jungen Menschen ausführliche Gespräche über ihre Wahrnehmung von Orten, ihr Befinden, ihr Nutzerverhalten und ihre Wünsche an Orte in Mainz geführt. Die reflexive Fotografie rückt die Proband:innen in den Mittelpunkt. Diese sind vollkommen unabhängig von den Forschenden und völlig frei in der Entscheidung über die Fotografie. Dabei ist es von Vorteil, wenn der Themenkomplex, zu dem fotografiert werden soll, möglichst breit gefasst ist, sodass die Proband:innen einen möglichst großen Freiraum in ihrer Entscheidung haben. Sie entscheiden daher allein, was Gegenstand des Interviewdialogs ist. Darüber hinaus inspiriert der Impuls der Kamera ein bildliches Nachdenken und bietet so einen vertiefenden Einblick (Dirksmeier 2006: 8). Abb. 2 zeigt die konkrete Aufgabenstellung.

Methoden des reflexiven Forschens gelten besonders bei Jugendlichen als wichtige Erhebungsmethoden, da sie so ihre Erfahrungen über bestimmte Themen detailliert teilen können (Eberth 2019: 78). In sozialräumlichen Kontexten dient die Methode des reflexiven Forschens auch dazu, eine emotionale Ebene des Gegenübers zu erreichen und über die oberflächliche Wahrnehmung hinausgehend herauszufinden, wie sich ein Individuum tatsächlich an bestimmten Orten fühlt und wodurch dies bedingt wird. Durch die offenen Fragen werden teilweise auch Inhalte thematisiert, die in anderen Befragungen eventuell keinen Anklang finden würden (Eberth 2019: 80 ff).

In Anschluss an die Interviews wurden diese ausgewertet und kategorisiert. Hierbei wurde in einem induktiven Vorgehen zwischen den Kategorien "Bewegung, Sport, Aktivitäten", "Vegetation und Versiegelung", "Soziales", "Licht und Schatten", "Möblierung", "Atmosphäre und Stimmung", "Kultur", "Wünsche" sowie "Sonstiges" unterschieden. All diese Kategorien wurden zudem noch in weitere Unterkategorien eingeteilt (vgl. Abb. 3, S. 10). Somit konnten die Interviews hinsichtlich verschiedener Themengebiete genauer analysiert werden.

Unterstützend zu den bereits angewandten Methoden wurden außerdem Kurzbefragungen durchgeführt.

Die Studierenden suchten sich dafür je eine

öffentliche Freifläche aus, an denen die Befragungen durchgeführt wurden (vgl. Abb. 4, S. 11). Insgesamt wurden an den genannten Standorten rund 260 junge Menschen befragt.





## Jugendliche und junge Erwachsene in öffentlichen Räumen

Wir freuen uns sehr, dass du dich bereit erklärt hast, an der empirischen Datenerhebung des Projektes "Jugendliche und junge Erwachsene in öffentlichen Räumen" teilzunehmen!

Wir möchten dir nun kurz den **Ablauf der Erhebung** erläutern. Die Methode, mit der wir arbeiten, ist die sogenannte Reflexive Fotografie. Sie eignet sich besonders, um individuelle Wahrnehmungen und Bedeutungen von Orten zu verstehen.

Wir bitten dich zunächst, mit deinem Mobiltelefon oder einer Digitalkamera Fotos zu folgenden Fragen aufzunehmen:

Aufgabe 1: Auf welchen öffentlichen Flächen in Mainz hältst du dich gerne auf? Nimm dazu bitte zwei Fotos auf.

Aufgabe 2: Auf welchen Freiflächen hältst du dich in Mainz nicht (gerne) auf?
Nimm dazu bitte zwei Fotos auf.

Aufgabe 3: Nimm zwei Fotos von Freiflächengestaltungen auf, die du dir in der Stadt Mainz wünschen würdest. Du darfst auch Fotos aus dem Internet verwenden.

Unter Freiflächen verstehen wir alle nicht überdachten Flächen, wie Parks, öffentliche Wiesen und Plätze.

Denk nicht zu sehr über die Fotomotive nach, lass dich von deiner Intuition leiten. Es ist uns wichtig möglichst viele individuelle Sichtweisen kennenzulernen.

Maile deine 6 ausgewählten Fotos bis zum xxx an folgende Adresse: xxxx@students.uni-mainz.de. Wenn wir die Fotos erhalten haben, melden wir uns bei dir, um einen Termin für das Gespräch zu vereinbaren. Bei diesem Gespräch werden wir dir die Fotografien vorlegen und du kannst uns die Aufnahmen erläutern bzw. unsere Nachfragen zu den Orten beantworten. Erfahrungsgemäß dauern die Reflexionsgespräche ca. 30 bis 60 Minuten. Natürlich achten wir darauf, dass alles Coronakonform verläuft.

Abb. 2: Aufgabenstellung Reflexive Fotografie

Kategorie: Bewegung, Sport, Aktivitäten Infrastruktur/Verpflegung, Sitzen, Treffen, Spazieren, Spielen, Sport, Sportinfrastruktur						
Sport	[] wobei die ausgewiesenen Sportflächen wirklich auch sehr voll immer sind. Also es gibt hier in der Neustadt diesen einen Basketballplatz mit dem Spielplatz und dieser Skateanlage, da ist immer sehr, sehr viel los, da halte ich mich tatsächlich nicht auf, weils mir da auch einfach viel zu voll ist [] Ansonsten sieht man da natürlich viele Jogger und Radfahrer []	LS (14:10)	RUNS	Rheinufer (Neustadt)		
Spiele	Man kann sich alles mitnehmen auf was man Lust hat, sei es Brettspiele oder einen Ball. Spielmöglichkeiten für Kinder gibt es ja sogar auch. Ich denke für jeden ist da etwas dabei.	MA (01:50)	VP1	Volkspark		
Spazie ren	Ich finde es auch sehr schön zum Spazieren. Du hast einfach eine relativ lange Strecke dort. Wir starten meistens am N'Eis am Rhein, holen uns dort ein Eis und laufen den kompletten Weg entlang.	MA (06:30)		Malakoff		
Sport	Also ich sehe da immer wieder Leute Sport treiben, aber ich frage mich immer, warum man das da macht? Zum Sport machen brauch ich immer frische Luft.		HD3	Kaiserstraße		
Mittlerweile also in meinem Alter sitz ich da jetzt eigentlich nur in der Sonne, picknicke treff mich mit Freunden um irgendwie ein bisschen zu feiern oder einfach das Leben zu genießen.		JB (05:24)	VP2	Volkspark		
Sitzen	Was mich dort grundsätzlich stört ist, dass man dort nicht viel mehr tun kann als rumsitzen.	BL (22:25)	Z1	Zollhafen		

Abb. 3: Ausschnitt aus der Auswertungstabelle, Beispiel Kategorie "Bewegung, Sport, Aktivitäten"

Bei der Kurzbefragung waren die Fragen vorgegeben, es gab aber keine vorgegebene Auswahl an Antwortmöglichkeiten, sondern die Befragten konnten sich frei äußern. Die Studierenden stellten an den jeweiligen Standorten Jugendlichen und jungen Erwachsene im Alter von 14 bis 25 Jahren folgende Fragen:

1. "Was gefällt dir an diesem Ort?", 2. "Was gefällt dir nicht?" und 3. "Was würdest du dir für diesen Ort wünschen?". Abb. 5. (S. 12) zeigt einen Ausschnitt der Antworten am Beispiel des Ernst-Ludwig-Platzes. Anzumerken ist, dass es sich bei den Kurzbefragungen nicht um eine repräsentative Befragung handelt, sondern die Aussagen lediglich ein Stimmungsbild wiedergeben und als Ergänzungen zu den qualitativen Interviews gesehen werden können. Da sowohl der Zollhafen als auch der Hauptbahnhof, die zunächst nicht im Fo-

kus der Studie standen, wiederholt von den Interviewteilnehmern explizit angesprochen wurden, wurden im Nachgang noch gesondert Interviews und Kurzbefragungen zu diesen Orten geführt. Auch bei anderen Standorten, bei denen die Datenlage nicht zufriedenstellend war, wurde nachgefasst.<sup>3</sup>

Schlussendlich bekam jede:r Studierende die Aufgabe, sich mit einem Themenbereich der Studie näher zu befassen, wobei allen Autor:innen der gesamte Datenkorpus zur Verfügung stand.

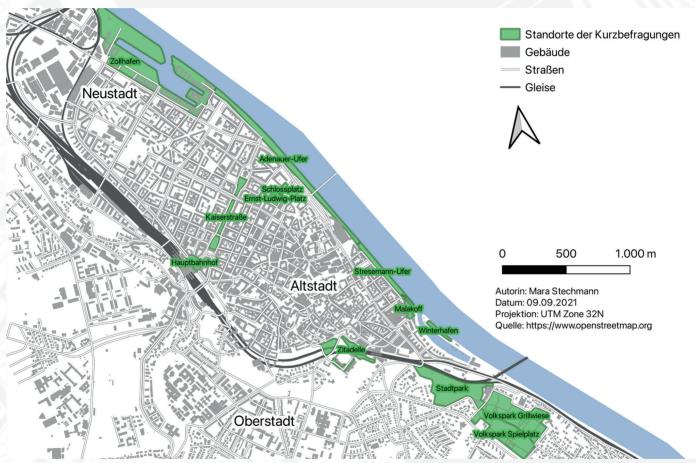


Abb. 4: Standorte der Kurzbefragungen (Stechmann 2021)

"Was gefällt dir hier an diesem Ort?"	"Was gefällt dir hier an diesem Ort nicht?"	"Was würdest du dir für diesen Ort wünschen?"
"Ich mag die große Wiese und die Spielanlagen." (IPS 01/14J)	"Der Brunnen ist immer trocken." (IPS 01/14J)	"Dass der Brunnen mal läuft." (IPS 01/14J)
"Die Blumenbeete und Bäume sind schön." (IPS 20/18J)	"Zu große Teerflächen." (IPS 02/15J)	"Ich würde mehr Bäume gut finden." (IPS 02/15J)
"Ich finde die Blumenbeete und die Bäume schön. Das ganze Grün halt." (IPS 03/15J)	"Die Wiese ist unschön und hat oft braune Flecken." (IPS 03/15J)	"Mehr Sitzmöglichkeiten wären gut." (IPS 03/15J)
"Mir gefallen die Grünanlagen und auch der Brunnen ist eigentlich ok." (IPS 04/14J)	"Die Wiese ist manchmal unge- pflegt." (IPS 04/14J)	"Ich denke auch, dass es mehr Bänke geben sollte." (IPS 04/14J)
"Die Bäume sind schön." (IPS 05/15J)	"Mir ist es hier zu offen." (IPS 17/19J)	"Mehr Sitzplätze wären gut." (IPS 05/15J)
"Ich finde es gut, dass es so grün ist und auch die Bäume sind gut." (IPS 06/17J)	"Die braune Wiese und der Brunnen ist nie an." (IPS 06/17J)	"Der Brunnen sollte ein besseres Design haben und auch mal laufen." (IPS 07/ 17J)
"Der Park ist eine der wenigen Grünflächen hier und mir gefallen die gepflegten Blumenbeete." (IPS 07/17J)	"Der Brunnen ist nie an und er ist sehr blockig." (IPS 07/17J)	"Der Brunnen sollte mal an sein." (IPS 11/20J)
"Die Blumen und Bäume gefallen mir." (IPS 08/18J)	"Es gibt keine Abgrenzung zur Straße." (IPS 09/18J)	"Der Spielplatz könnte noch etwas größer sein und der Brunnen sollte laufen." (IPS 14/17J)
"Ich finde es gut, dass es eine recht weit- läufige Grünanlage ist." (IPS 09/18J)	"Der Rasen ist öfters sehr braun." (IPS 10/14J)	"Ich würde mir mehr Sitzmöglichkeiten wünschen." (IPS 15/16J)
"Die Wiese und die Blumenbeete find ich gut. Auch, dass hier wenig Müll rumliegt und der Platz so offen ist, mag ich." (IPS 10/14J)	"Es gibt manchmal offene oder brau- ne Stellen im Gras." (IPS 11/20J)	"Mehr Sitzgelegenheiten wären gut." (IPS 16/16J)
"Also ich finde die große Wiese und die Bänke gut." (IPS 18/17J)	"Ich mag die angrenzende Straße nicht." (IPS 13/15J)	"Es sollte mehr Bäume geben." (IPS 17/19J)
"Die Blumen sind schön und es ist eine der wenigen Naturbereiche in der Gegend." (IPS 12/15J)	"Der Brunnen ist so blockig und unschön." (IPS 18/17J)	"Der Brunnen sollte zumindest mal an sein." (IPS 18/17J)
"Es ist grün, die Blumen sehen gut aus und es gibt schattige Plätze." (IPS 13/15J)	"Es ist zu offen zur Straße hin." (IPS 19/ 15J)	"Eine Abgrenzung zur Straße wäre schön." (IPS 19/15J)
"Der große Baum ist schön und die Blumen gefallen mir auch." (IPS 17/19J)	"Der Brunnen ist hässlich." (IPS 16/16J)	"Noch mehr Bepflanzungen wären gut." (IPS 20/18J)

Abb. 5: Ausschnitt der Ergebnisse der Kurzbefragungen am Ernst-Ludwig-Platz (Nix 2021)

#### Quellen

Atteslander, P. (112006): Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin.

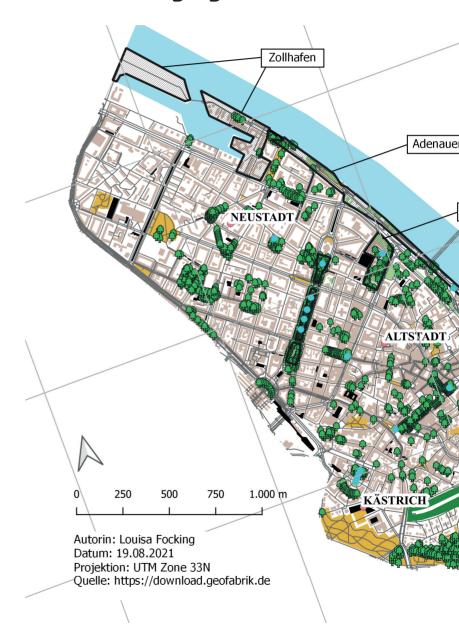
Eberth, A. (2019): Alltagskulturen in den Slums von Nairobi. Eine geographiedidaktische Studie zum kritisch-reflexiven Umgang mit Raumbildern. Sozial- und Kulturgeographie, Band 30. Bielefeld.

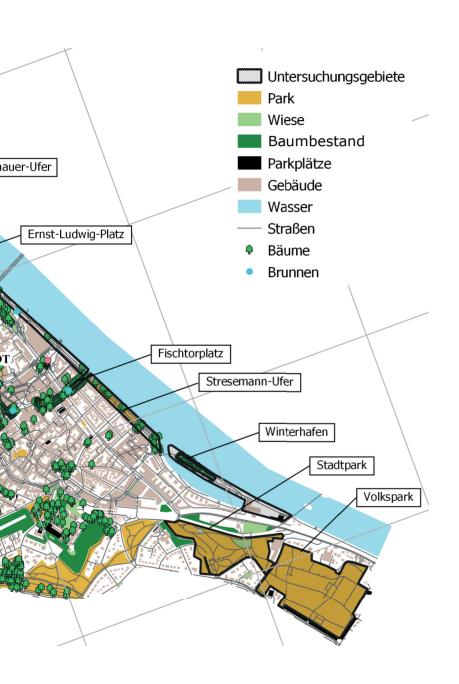
Heinen, J. & S. König (2014): Befragungen von Kindern und Jugendlichen. In: Baur, N. & J. Blasius (2014): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: 775-780.

Dirksmeier, P. (2006): Der husserlsche Bildbegriff als theoretische Grundlage der reflexiven Fotografie: Ein Beitrag zur visuellen Methodologie in der Humangeografie. In: Social Geography Discussions 2 (1): 1-10.

Dirksmeier, P. (2009): Urbanität als Habitus. Zur Sozialgeographie städtischen Lebens auf dem Land. Bielefeld.

## Karte der Untersuchungsgebiete





# Die Entwicklung der Freiflächen der Stadt Mainz Tizian Schmitt.

#### Bis Ende des 19.

Jh.: Durch die
Begrenzung der
mittelalterlichen
und später der
vauban'schen
Festungsanlagen war
Mainz sehr dicht
bebaut und verfügte
über wenige
innerstädtische
Freiflächen.

1872: Mit der
Stadterweiterung in Richtung
Norden und der damit
verbundenen Schleifung der
Festungsanlagen entstanden
großzügige Grün- und
Erholungsflächen. Anstelle
des nördlichen
Verteidigungswalls wurde die
Kaiserstraße, eine
Prachtstraße mit breitem
Grünstreifen, angelegt.

#### 1797-1814:

Während der zweiten französischen Besatzung ordnete Napoleon den Bau einer zentralen Achse, der heutigen Ludwigsstraße, an. Dabei entstand unter anderem der Gutenbergplatz.

Ab 1900: Auch die Befestigungsanlag en südwestlich der Altstadt wurden niedergelegt und durch Bebauung und Grünflächen ersetzt. Noch heute befindet sich hier der sogenannte Mainzer

Mainzer Grüngürtel. 1935: Eröffnung des
Volksparks. Dieser entstand
ebenfalls auf einem vormalig
militärisch genutzten Terrain,
dem Fort Weisenau. Die
Parkanlage wurde von Beginn an
als Massenfreizeitort für die
Arbeiter:innen des
industrialisierten Mainz
geplant und sollte dem
vorherrschenden Mangel an Grün
und Raum in der Stadt
entgegenwirken (Karn 2009:
80f).

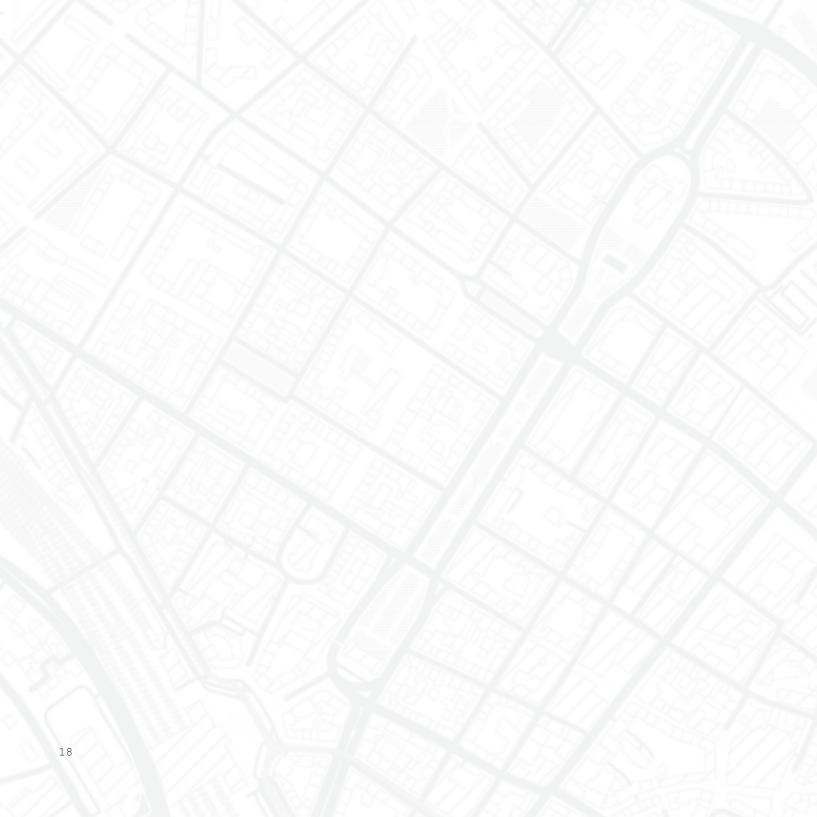
1962: Der Mainzer Stadtpark erhält nach einer Umgestaltung seine heutige Form. Im Gegensatz zu den anderen Mainzer Freiflächen verfügt er über eine lange und wechselhafte Geschichte: Als Lustgarten im Barocken Stil für die Mainzer Kurfürsten errichtet, wurde die außerhalb der Festungsmauern liegende Anlage im Jahr 1793 im Zuge der ersten französischen Besatzung zerstört. 1820 wurde er als englischer Landschaftsgarten neu aufgebaut und 1925 um den Rosengarten ergänzt (Karn 2009: 13).

Heute: Die Zitadelle stellt einen der wenigen Bestandteile der ehemaligen Befestigungsanlagen dar, der erhalten wurde. Gerade dadurch befinden sich hier heute sowohl innenstadtnahe und ökologisch bedeutsame Grün- als auch Veranstaltungsflächen. In Zukunft möchte die Stadt Mainz den Erholungswert und die Aufenthaltsqualität der Freiflächen weiter steigern. Unter anderem sollen die Konnektivität der Flächen verbessert und Jugendliche verstärkt in den Planungsprozess miteingebunden werden (Stadt Mainz 2021).

#### Ouellen

Karn, G.P. (2009): Die Mainzer Favorite in den Kupferstichen von Salomon Kleiner von 1726. In: Vom Kurfürstlichen Barockgarten zum Stadtpark Die Mainzer Favorite im Wandel der Zeit. Hrsg.: Brüchert, H. Schriftreihe des Stadthistorischen Museums Mainz (1). Mainz: 21-58.

 $Stadt\ Mainz\ (2021):\ Stadtgestaltung.\ Internet:\ https://www.mainz.de/leben-und-arbeit/buerger-aktiv/stadtgestaltung.php\ (28.04.2021).$ 



Öffentliche Freiräume in Mainz aus der Sicht von jungen Mainzer:innen

## Atmosphären in der Mainzer Innenstadt aus Sicht von Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Louisa Focking

Städtische Atmosphären sind nicht gleichzusetzen mit dem geophysikalischen Begriff der Atmosphäre (Rauh 2012: 23). Gemeint ist also nicht die Lufthülle der Erde, sondern eine Raumwahrnehmung, die im direkten Zusammenhang mit Gefühlen, Sinneswahrnehmungen und dem subjektiven Empfinden der Nutzer:innen steht. Somit geht es um Gefühle, die in einem Raum - beispielsweise einem öffentlichen Freiraum in der Stadt - zwischen verschiedenen Menschen entstehen. Zudem werden sie durch die Umwelt eines jeden Individuums unterschiedlich beeinflusst (Gugutzer 2013: 304). Soziale Atmosphären bestimmen, ob sich die Besucher:innen eines Platzes oder Ortes dort wohlfühlen oder nicht.

Dementsprechend ist die Stadt selbst als Raum der Atmosphäre zu verstehen. Welches Bild eine Stadt nach außen und innen abgibt, steht damit in direkter Verbindung. Aus diesem Grund gilt die Atmosphäre einer jeden Stadt als äußerst wichtiger Faktor dessen, ob die Stadt als gern besuchter Ort gilt oder nicht. Auch politische, ökonomische und kulturelle Bereiche können dadurch deutlich beeinflusst werden (Hasse 2008: 99). Des Weiteren ist ein Platz stets sowohl räumlich als auch zeitlich von verschiedenen Atmosphären geprägt. Es besteht also eine gewisse Dynamik, abhängig davon welche Atmosphären durch das Zusammenspiel der Umweltgegebenheiten und der subjektiven Befindlichkeiten vorzufinden sind (Kazig 2008: 151). Die Atmosphäre ist somit als das Medium zwischen Menschen und Umwelt zu verstehen. Fühlen sich die Besucher:innen eines Platzes dort wohl, ist das allgemeine Empfinden dort angenehm und, wird die vorherrschende Umwelt und die Platzgestaltung als gelungen empfunden, so entsteht ebenfalls eine angenehme Atmosphäre. Somit können mithilfe der richtigen Gestaltung die Aufenthaltsqualität und das individuelle Empfinden an öffentlichen Plätzen in der Stadt positiv beeinflusst werden.

Unterschiedliche Nutzungen eines Freiraums können ebenfalls Einfluss auf die dortige Atmosphäre haben. Ein hektischer Verkehrsort, wie ein Bahnhof, wird selbstredend anders empfunden als ein ruhiger Park im Grünen. Hierbei kann sich die atmosphärische Wahrnehmung auch durch bestimmte Nutzergruppen verändern. So macht es einen Unterschied, ob eine Wiese von einer Gruppe fußballspielender Jugendlicher genutzt wird, die laut rufend eine große Fläche durch ihre Bewegung ausfüllen, oder ob ein und dieselbe Wiese von sitzenden, sich leise unterhaltenen Kleingruppen genutzt wird.

Obwohl eine Stadt stets aus sehr heterogenen Quartieren besteht, lässt sich bei Städten häufig eine Atmosphäre auf gesamtstädtischer Ebene ausmachen. Diese kann beispielsweise als historisch, ungepflegt oder gemütlich empfunden werden. Häufig hängt dies in direkter Weise mit den Hauptmerkmalen einer Stadt

zusammen. Sie bilden die grundsätzlichen Rahmenbedingungen des Empfindens.

Ist das Klima beispielsweise sehr rau und regnet es oft, so wird die Atmosphäre einer Stadt anders wahrgenommen als die einer Stadt, in der meistens die Sonne scheint. Die landschaftliche Lage hat ebenso einen bedeutsamen Einfluss. da ein weiter Ausblick von einer hohen Lage ein anderes Empfinden auslöst, als eine dicht bebaute Stadt ohne Blick in die Ferne. Auch eine sichtbare Stadtgeschichte kann dafür sorgen, dass dort vor allem die Historie, die Architekturgeschichte und die Kultur wahrgenommen werden. Die sozioökonomische Verteilung der Bevölkerung ist ebenso ein relevanter Faktor, da sich eine deutliche Abgrenzung verschiedener Gesellschaftsgruppen - oder im Gegensatz dazu eine Durchmischung dieser - auf das soziale Empfinden innerhalb der Stadt auswirkt. Damit einher gehen zudem die Wertvorstellungen der Stadtbewohner:innen, die einheimische Sprache und die in der Stadt gelebte Kultur. Die Infrastruktur einer Stadt, und damit verbunden der Verkehr und kommerzielle Bauten, macht die gesamtstädtische Atmosphäre ebenfalls aus. All diese Faktoren prägen das atmosphärische Gesamtempfinden einer Stadt und ihrer öffentlichen Orte (Hasse 2008: 105). Mit Blick auf einzelne Orte in der Stadt, können die Einflussfaktoren noch weiter ausgeführt werden. Hierbei sind gewisse Wahrnehmungsmerkmale der Orte zu betrachten, die einen starken Einfluss darauf haben können, ob manche Plätze gerne besucht werden oder nicht. Eines dieser Merkmale ist die Ästhetik der Plätze. Die Farbgebung und Atmosphäre stehen in einem direkten Zusammenhang zueinander (Kazig 2013: 1). Ein grauer Platz wirkt sich auf sein Umfeld anders aus als ein farbenfroh gestalteter. Damit einher gehen außerdem die verwendeten Baumaterialien. Die Oberflächenoptik beeinflusst somit die ästhetische Wahrnehmung des Betrachtenden Eine reine Betonfläche wirkt in den meisten Fällen nicht so einladend wie ein warmes Material wie z. B. Holz (Rauh 2012: 25). Auch landschaftliche Merkmale und architektonische Sensationen wie der Blick auf eine Skyline oder einen Fluss gelten als bedeutsame Einflussfaktoren der vorherrschenden Atmosphäre. Zudem sind auch die Platzgestaltung, die Begrünung und die Möblierung eines Ortes als ausschlaggebend für das dortige Empfinden.

Neben den optischen und ästhetischen Faktoren öffentlicher Plätze sind auch die eigenen Sozialisierungen der Besucher:innen von Bedeutung: Ob sie selbst in gewisser Weise kulturell oder religiös erzogen wurden, durch welche Wertevorstellungen sie geprägt sind und welche Erfahrungen schon gemacht wurden: All das wirkt sich in direkter Weise auf das subjektive Empfinden und die Wahrnehmung innerhalb des Raumes aus. Auch durch Medien beeinflusste Idealbilder können die Ansprüche an öffentliche Plätze deutlich verändern (Psenner 2002: 37f.). Abb. 1 visualisiert zusammenfassend, welche inneren und äußeren Einflussfaktoren die Atmosphären an öffentlichen Orten der Stadt ausmachen.

#### Wünsche und Gestaltungsvorschläge

Da Jugendliche im Alter von 12-24 Jahren in Mainz über 15 % der Gesamtbevölkerung ausmachen (Stand 2017) und die Stadt allgemein als Studierendenstadt gilt, sollten diese Gruppen innerhalb der Stadtplanung stärker berücksichtigt werden (UrbiStat 2021). Für ihre Persönlichkeitsentwicklung, Identitätsbildung und individuelle Entfaltung ist vor allem der Zugang zu Freiräumen abseits ihres Zuhauses, an denen sie soziale Interaktionen und Kommunikation erfahren, von sehr hoher Relevanz (Petrow 2012: 808f.). Um die vorherrschenden

Atmosphären an öffentlichen Orten der Stadt Mainz zukünftig für Jugendliche attraktiver zu gestalten, sollte stärker auf ihre Wünsche gehört und dementsprechend gehandelt werden. Zu einflussnehmenden Gestaltungselementen zählen zum einen genügend Sitzmöglichkeiten, besonders für größere Gruppen. Bietet ein Ort nicht ausreichend Möglichkeiten, sich beguem hinzusetzen, so wirkt er auf die Besucher:innen weniger einladend. Zum anderen spielt die Begrünung und damit die Lebendigkeit und das Naturempfinden an öffentlichen Plätzen eine entscheidende Rolle. Vor allem am Zollhafen und am Hauptbahnhof wünschen sich die meisten Befragten mehr Grünflächen. Ebenso könnte an fast allen Orten das Angebot an Freizeitaktivitäten gesteigert werden. Hierzu zählen Räume für sportliche Aktivitäten oder beispielsweise ein öffentliches Klavier. Auch die umliegende Versorgung in Form von Supermärkten und Essensverkäufen sollte hinreichend ausgebaut werden. Wer lange an einem Ort verweilt, möchte sich meist etwas zu essen oder trinken kaufen. Auch im Volkspark, der als sehr einladend empfunden wird und bereits ein großes Angebot an Freizeitmöglichkeiten aufweist, könnte das gastronomische Angebot diversifiziert sowie die Sitzmöglichkeiten für große Gruppen ausgeweitet werden.

Die Herausforderung für die Stadt Mainz liegt eindeutig darin, gänzlich verschiedene Interessensfelder innerhalb der Stadtgestaltung und der Freiraumplanung zu vereinen und damit Atmosphären zu schaffen, an denen sich möglichst viele Menschen wohlfühlen. Wichtig hierbei ist, sich innerhalb der Planungsprozesse ausreichend abzusprechen, um eine Vielfalt an Freiräumen zu gewährleisten und damit öffentliche Frei- und Grünflächen für Zielgruppen verschiedenen Alters und unterschiedlichem sozialen und kulturellen Hintergrund attraktiv zu gestalten. Öffentliche Flächen sollten Räume

für alle darstellen, an denen sich Atmosphären breitmachen, die zum Verweilen und Bespielen einladen und somit einen positiven Einfluss auf die Atmosphäre der Gesamtstadt nehmen. Das Ziel sollte stets sein, dass alle Beteiligten aus einer stimmigen und vielseitigen Stadtatmosphäre den größten Nutzen für sich ziehen können.

#### Quellen

Gugutzer R. (2013): Hermann Schmitz: Der Gefühlsraum. In: Senge K. & R. Schützeichel (Hrsg.) (2013): Hauptwerke der Emotionssoziologie. Wiesbaden: 304-310.

Hasse, J. (2008): Die Stadt als Raum der Atmosphären. Zur Differenzierung von Atmosphären und Stimmungen. In: Vierteljahreszeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung 35 (2): 103–116.

Kazig, R. (2008): Typische Atmosphären städtischer Plätze. Auf dem Weg zu einer anwendungsorientierten Atmosphärenforschung In: Vierteljahreszeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung 35 (2): 147–160.

Kazig, R. (2013): Farbe und Atmosphäre in öffentlichen Räumen. In: Schlegel, M. (Hrsg.): Stadtfarben –Strategische und zukunftsfähige Planung von Stadtraum und Atmosphäre durch Farbmasterplanung. Frankfurt: 56–59.

Petrow C. A. (2012) Städtischer Freiraum. In: Eckardt F. (Hrsg.) (2012): Handbuch Stadtsoziologie. Wiesbaden: 805-837.

Psenner, A. (2002). "Also unten ist's schön und oben ist's Bibione": (visuelles) Wahrnehmen im urbanen öffentlichen Raum. SWS-Rundschau 42(1): 29-52.

UrbiStat (2021): Karten, Analysen und Statistiken zur ansässigen Bevölkerung. Bevölkerungsbilanz, Bevölkerungs- und Familienentwicklung, Altersklassen und Durchschnittsalter, Familienstand und Ausländer. Internet: https://ugeo.urbistat.com/AdminStat/de/de/demografia/eta/mainz%2c-kreisfreie-stadt/7315/3 (24.08.2021).

## Der Einfluss von Möblierung und Infrastruktur auf die Atmosphäre und die Nutzung von Freiflächen

Christopher Nix

Nach Gernot Böhme ist die Atmosphäre eine "räumlich ausgedehnte Stimmung", welche durch verschiedenen Einrichtungs- und Gestaltungselemente beeinflusst werden kann. Diese Stimmungserzeuger sind allerdings "lediglich Bedingungen, unter denen ein Subjekt die Erfahrung einer Atmosphäre eines bestimmten Charakters machen kann" (Böhme 2020: 3). Martina Löw ergänzt diesen objektbezogenen Ansatz noch durch eine menschliche Komponente, die sich selbstständig im Raumgefüge platziert und durch ihre Handlungen und ihre Präsenz die Atmosphäre eines Raumes positiv wie negativ beeinflussen kann (vgl. Löw & Sturm 2005: 14-15).

Atmosphäre ist also ein durch (Gestaltungs-) Elemente und menschliche Handlungen beeinflusstes, subjektives Empfinden von Räumen und einer der primären Faktoren für die Qualität und die Wahrnehmung öffentlicher Flächen. Allerdings kann dieses Empfinden von Person zu Person variieren und die gewünschte Atmosphäre oder Funktion sich teils auch als unvereinbar mit anderen herausstellen.

#### Wünsche und Gestaltungsvorschläge

Die Annahme, dass die Wechselwirkung aus materieller Ausstattung und Menschen die Atmosphäre eines Ortes beeinflusst, bestätigte sich im Zuge der empirischen Forschungen. Allgemein werden Aufenthaltsflächen dann als positiv empfunden, wenn sie mit gepflegten Sitzmöglichkeiten und Grünflächen ausgestattet sind. Saubere und intakte Bänke, gestaltete Blumenbeete und gepflegte Wiesen, auf denen man eine Decke ausbreiten kann, werden von jungen Mainzern sehr positiv wahrgenommen. Wertgeschätzt wird auch eine Vielfalt bei der Möblierung und der Materialien der Sitzmöglichkeiten. Eine Mischung aus Holzbänken, Steinguadern, Treppen und Sitzgelegenheiten mit Tischen, an denen man sich gegenübersitzen und als Gruppe treffen kann, steigert die Aufenthaltsqualität der verschiedenen Orte. Mal möchte man alleine oder in einer Gruppe sitzen, mal auf einer Decke liegen. Hat es geregnet, werden Steinflächen schneller trocken, ist die Sonneneinstrahlung hoch, werden Holzflächen weniger heiß und sind damit die angenehmeren Sitzmöglichkeiten. Auch beim Thema Möblierung zeigt sich also der Wunsch nach Multioptionalität, da unterschiedliche Aktivitäten und Rahmenbedingungen unterschiedliche Anforderungen an die Möblierung stellen.

Gewünscht werden insgesamt mehr, aber auch mehr verschiedenartige Sitzgelegenheiten auf fast allen in den Interviews genannten Plätzen und Parkanlagen. Auch besteht ein starker Wunsch nach mehr sauberen Sanitäranlagen und mehr Mülleimern, die häufiger geleert werden. Sowohl das Müllmanagement als auch der Mangel an und der Zustand von Sanitäranlagen war ein häufig genannter Kritikpunkt. So bewerteten gleich mehrere Nutzer den Zustand

öffentlicher Toiletten als ungepflegt und unzureichend und die Wege zu den entsprechenden Anlagen als teils zu lang. Noch häufiger wurde allerdings die Müllproblematik angesprochen. Viele Nutzer:innen kritisierten hier nicht nur die ständige Überfüllung der vorhandenen Mülleimer, sondern auch die zu geringe Anzahl und teils schlechte Platzierung dieser. Herumliegender Müll auf den Freiflächen und überquellende Mülleimer haben einen starken negativen Einfluss auf die Atmosphäre der Orte und die Aufenthaltsgualität.

Ein weiteres Ausstattungsmerkmal, das offensichtlich einen sehr positiven Einfluss auf die Atmosphäre von Freiflächen hat, ist Wasser. (Funktionierende) Brunnen, ob als reine Dekoration oder in Form eines aktiv nutzbaren Wasserspielplatzes, scheinen die Beliebtheit von Orten deutlich zu steigern und das Wohlbefinden positiv zu beeinflussen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass zum einen die Ausstattung der Freiflächen mit auf unterschiedliche Arten zu nutzender und gepflegter Möblierung, ausreichend sauberen Sanitäranlagen und Möglichkeiten zur Müllentsorgung die zentralen genannten Punkte waren. Insbesondere diese Ausstattungsmerkmale scheinen einen Einfluss darauf zu haben, welche Nutzer:innen sich dort aufhalten und welche Aktivitäten dort ausgeführt werden. Die Nutzer:innen selber wiederum prägen durch ihre Präsenz und ihre Handlungen die Atmosphäre des Ortes.

#### Quellen

Böhme, G. (2020): Atmosphäre. In: Kirchhoff, T. (Hrsg.): Online Encyclopedia Philosophy of Nature / Online Lexikon Naturphilosophie: 1. Löw, M. & G. Sturm (2005): Raumsoziologie. In: Kessl, F., C. Reutlinger, S. Maurer & O. Frey (Hrsg.): Handbuch Sozialraum. Wiesbaden: 31-48.

# Soziale Begegnung Jugendlicher und junger Erwachsener in Frei-

Mara Stechmann

Aktuelle Forschungsergebnisse zeigen, dass der öffentliche Freiraum immer näher in das Zentrum sozialer Begegnung rückt. Besonders die Nutzergruppen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen finden in Mainzer Freiräumen ihren Platz, sich sozial begegnen zu können. Er ist Raum von gegenseitiger Sichtbarkeit und Interaktion, welche einvernehmlich oder konfliktbehaftet sein kann (s. Abb. 1) (Fugmann et al. 2017: 3).

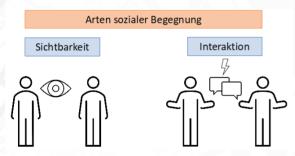


Abb. 1: Arten sozialer Begegnung (eigene Darstellung nach Fugmann et al. 2017: 3)

Unterschiedliche Nutzergruppen stellen verschiedene Anforderungen an den Freiraum, wodurch es zu Nutzungskonflikten kommen kann (Räuchle und Berding 2020: 88). Junge Menschen sind vor allem daran interessiert, den Freiraum als sozialen Treffpunkt zu nutzen, während ältere Menschen eher spazieren gehen, um Nähe zur Natur zu erspüren (Hendricks 2015: 41). Hinzu kommt, dass vor allem

in dicht bebauten Quartieren, der Platzmangel zu Konflikten zwischen Jugendgruppen und älteren Menschen führt. Vielfältig gestaltete Plätze können jedoch diese Konflikte mildern und zudem die Diversität der Nutzenden steigern (Kowarik et al. 2017: 33). Ein großes Angebot an Aktivitätsmöglichkeiten resultiert also darin, dass ein großes Spektrum an Interessen abgedeckt werden kann und ebenso soziale Begegnung durch gemeinsame Interessen ermöglicht wird. Dazu können Gestaltungselemente, wie zueinander gerichtete Sitzmöglichkeiten oder ein Wegesystem in Runden, Begegnung von Unbekannten erzeugen und fördern (Hendricks 2015: 41). Weiterhin werden Orte, welche sich durch schützende Vegetation oder ein schönes Panorama auszeichnen, bevorzugt als Treffpunkt ausgesucht. Damit besteht eine Abhängigkeit zwischen Gestaltung und sozialem Aufenthalt, welche gezielt dafür genutzt werden kann. Freiräume hinsichtlich sozialer Begegnung besser zu gestalten (Peters et al. 2010: 96). Ein weiterer Vorschlag, auch den jugendlichen Forderungen an Freiräumen gerecht zu werden, ist die "Besetzung und kulturelle(n) Bespielung von Brachflächen und Leerständen durch Jugendliche" (BMVBS 2010: 26). Vor allem ab dem jugendlichen Alter, treten soziale Kontakte in den Fokus des Alltags. Sie suchen in Freiräumen einen Ort des Rückzugs, um sich sozial, unabhängig von Erwachsenen, entfalten zu können. Dabei werden vor allem jene Orte aufgesucht, die noch nicht durch Erwachsene angeeignet worden sind. Orte unter Brücken oder auf Brachen können ein Beispiel hierfür sein (Muri & Friedrich 2009: 41). Diese Räume bieten Platz, sich kreativ auszuleben und hinsichtlich ihrer ursprünglichen Nutzungsfunktion neu interpretiert zu werden (Haury 2012). Schließlich beschreibt auch das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung Freiräume als wichtige Orte für Jugendliche. Er ist Ort gemeinsamer Aktivitäten, Begegnung, Rückzug und Repräsentation (BMVBS 2010: 26).

Generell sind bei jungen Menschen folgende Merkmale ausschlaggebend, bestimmte Orte als sozialen Treffpunkt zu nutzen: Diversität der Nutzer:innen, Multioptionalität der Orte, darunter vor allem sportliche Möglichkeiten und grüne, möglichst weitläufige Wiesenflächen.

Freiräume bringen verschiedene Kulturen, soziale Hintergründe, Generationen und Lebensabschnitte von Menschen zusammen. Jede Gruppe stellt individuelle Nutzungsvorstellungen an den Raum, sodass ein Freiraum so gestaltet werden sollte, dass möglichst viele Interessen abgedeckt werden. Dadurch werden nicht nur individuelle Vorstellungen befriedigt, sondern auch das harmonische Miteinander zwischen den Generationen und unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründen gestärkt. Die Diversität der Menschen kann einerseits bestehende Vorurteile bestätigen und bekräftigen, andererseits aufbrechen und zu Harmonie zwischen verschiedenen sozialen Gruppen führen (Räuchle & Berding 2020: 88; Wood & Landry 2008: 106). Klar ist jedoch, dass Diversität Freiräume belebt und heterogen werden lässt, wodurch sie für junge Menschen sehr attraktiv werden.

#### Wünsche und Gestaltungsvorschläge

Multioptionalität schafft Entscheidungsspielraum, sich Orte nach Belieben anzueignen und wird von jungen Mainzer:innen sehr geschätzt. Dadurch, dass Multioptionalität eine hohe Anzahl an diversen Nutzer:innen anzieht, fördert sie zunehmend Begegnung zwischen verschiedenen sozialen und kulturellen Gruppen oder Generationen. Basketballplätze oder Tischtennisplatten führen ebenso zu mehr Begegnung und Interaktion zwischen Gruppen, da oftmals Unbekannte aufgefordert werden, einem Spiel beizutreten.

Zuletzt stellen sich großflächige Wiesen als besonders beliebte Orte von sozialer Begegnung heraus. Sie schaffen grüne Aufenthaltsqualität für innerstädtische Bewohner:innen und bieten vielfältige Nutzungsfunktionen. Ebenso bieten sie Platz für größere Gruppen und die Möglichkeit, sich in einen Kreis zu setzen, wodurch die Interaktion unterstützt wird. Junge Menschen nutzen sie gerne, um sich mit Essen und Trinken gemeinsam zu einem Picknick niederzulassen, oder um Ball- oder Trinkspiele zu spielen. Haben Wiesen dazu ein schönes Panorama, wie eine Lage unmittelbar am Wasser, sind sie umso beliebtere Aufenthaltsorte.

Schafft man also einen Rahmen von möglichst weitläufiger Wiese, vielfältigen Nutzungsangeboten und der damit einhergehenden Steigerung der Diversität, werden nicht nur die Präferenzen junger Menschen beachtet, sondern es kann ebenso die Harmonie zwischen verschiedenen Gruppen gefördert werden.

#### Quellen

BMVBS (2010): Jugend macht Stadt. Junge Impulse für die Stadtentwicklung. Berlin.

Fugmann, F., D. Karow-Kluge & K. Selle (2017): Öffentliche Räume in stadtgesellschaftlich vielfältigen Quartieren. Nutzung, Wahrnehmung, Bedeutung – Annäherungen an die Wirklichkeit. In: Forum Wohnen und Stadtentwicklung (1): 2–7.

Haury, S. (2012): Das Forschungsfeld "Jugendliche im Stadtquartier" des BMVBS-Forschungsprogramms "Experimenteller Wohnungs- und Städtebau (ExWoSt)". Internet: https://www.sozialraum.de/das-forschungsfeld-jugendliche-im-stadtquartier.php#zwischen nutzungenim-ouml-ffentlichen-raum (06.09.2021).

Hendricks, D. B. (2015): Grün in der Stadt – Für eine lebenswerte Zukunft. Berlin.

Kowarik, I., R. Bartz, M. Brenck & B. Hansjürgens (2017): Ökosystemleistungen in der Stadt: Gesundheit schützen und Lebensqualität erhöhen: Kurzbericht für Entscheidungträger. Berlin Leipzig.

Muri, G. & S. Friedrich (2009): Stadt(t)räume--Alltagsräume? Jugendkulturen zwischen geplanter und gelebter Urbanität. Wiesbaden.

Peters, K., B. Elands & A. Buijs (2010): Social interactions in urban parks: Stimulating social cohesion? In: Urban Forestry & Urban Greening 9 (2): 93–100.

Räuchle, C. & U. Berding (2020): Freiräume als Orte der Begegnung: Planerische Leitbilder und alltägliche Erfahrungen in superdiversen Stadtquartieren. In: Standort 44 (2): 86-92.

Wood, P. & C. Landry (2008): The Intercultural City: Planning for Diversity Advantage. London.

## Junge Mainzer:innen in Bewegung: Freiflächen als Orte für Sport

Verena Pohlmann

Welche Ansprüche haben Jugendliche und junge Menschen an öffentliche Räume in Bezug auf eine aktive Freizeitgestaltung? Um diese Frage zu beantworten, muss das Augenmerkt auf die Bedeutung der Bewegung für die Entwicklung, die Ausstattung der öffentlichen Räume sowie den Prozess der Aneignung gelegt werden. Zudem ist der Begriff des öffentlichen Raumes zu klären. Frey unterscheidet bei der Definition öffentlicher Räume zwischen institutionalisierten öffentlichen Räumen, wie etwa Sportanlagen oder Schulräume, öffentlich zugänglichen verhäuslichten Räumen, wie zum Beispiel Bahnhöfen oder Shoppingmalls und zuletzt den öffentlichen Freiräumen wie Parks, Spielplätze oder Grünflächen (Frey 2004: 223). Die Forschungen und Ergebnisse der hier vorliegenden Studie beziehen sich konkret auf letzteres innerhalb der Stadt Mainz.

Bewegung, Spiel und Sport stellen eine zentrale Freizeitbeschäftigung von Heranwachsenden dar und spielen eine zentrale Rolle in der Entwicklung von Jugendlichen (Derecik 2015: 14, 19). Für welche Art der Bewegung sich junge Menschen entscheiden, hängt vor allem von dem Alter, aber auch von dem soziokulturellen Hintergrund ab (Grgic et al. 2013: 106). Sportliche Aktivität ist darüber hinaus nicht nur für die Entwicklung Heranwachsender von Bedeutung, sondern auch für die Entwicklung der Stadt, "Denn Sport ist nicht nur das (Spiel-)Feld der neuen städtischen Schichten. In ihm vereinen sich auch die (widersprüchlichen) Werte und Prinzipien der modernen Gesellschaft"

(Klein 2008: 16). Die häufigste Form der Bewegung bei Jugendlichen in öffentlichen Räumen ist der sogenannte Trendsport, welcher sich oft frei auf der Straße entwickelt. Dieser ist in den meisten Fällen nicht an Geräte oder Anlagen geknüpft und hat individuell entwickelte Bewertungsmaßstäbe. Außerdem schließt sich an die Sportarten häufig auch eine popkulturelle Szene an (Haury 2012 & Derecik 2015: 20). Somit bedarf es in der Stadt, neben Trainingsgeländen für klassische Sportarten, vor allem auch Orte, um diese Trendsportarten auszuüben. Dafür ist oft nicht einmal ein besonderer Umbau nötig, sondern lediglich eine Neuordnung bereits vorhandener Flächen. Dabei geht es vor allem um eine Abstimmung in welchem Rahmen der Trendsport ausgeübt werden darf, etwa im Sinne von Uhrzeiten (Haury 2012).

Eigene Räume, speziell für Jugendliche, gibt es in Städten oftmals jedoch wenig bis gar nicht. Doch vor allem junge Menschen benötigen geschützte Aktivitätsinseln, welche im besten Fall anregende Strukturen bieten, um eine kreative Bewegung zu fördern (Derecik 2015: 21). Öffentliche Plätze, die nicht speziell für Jugendliche vorgesehen sind, sind in vielen Fällen für deren Bedürfnisse unzureichend ausgestattet. Der Bedarf an kostenfrei zugängigen Bewegungsräumen ist hoch, wobei die Ausstattung eine eher untergeordnete Rolle spielt.

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen, dass es sich bei der Mehrheit der ausgeführten Aktivitäten eher Gruppenaktivitäten, beziehungsweise Mannschaftssportarten handelt und weniger Individualsportarten. Dabei dienen erstere vor allem der Unterhaltung sowie der sozialen Interaktion und weniger dem aktiven Training. Sich ertüchtigen, beziehungsweise aktiv Sport treiben die meisten Befragten dagegen eher allein, zum Beispiel indem sie joggen gehen. Wichtig ist in beiden Fällen ein ausreichendes Platzangebot, sowie eine gute Erreichbarkeit. Besonders positiv hervorzuheben sind die großen Parkflächen in Mainz, die sich durch eine Vielzahl an Nutzungsmöglichkeiten auszeichnen. Aber auch das Platzangebot für jegliche Art von Aktivitäten gefällt vielen und macht diese Räume nicht nur für Jugendliche attraktiv. Dieses Ergebnis unterstreicht die Theorie, dass sich Jugendliche und junge Menschen vor allem kreativ ausleben wollen ohne an Regeln und Gegebenheiten gebunden zu sein. Teilweise wird auch die Ruhe, welche sich durch eine gewisse Weitläufigkeit und Vegetation ergibt, als positives Merkmal herausgestellt. Deutlich wird dabei auch ein sehr soziales Miteinander: mehrere Befragte legten Wert darauf, bei ihren Aktivitäten niemand anderen zu stören oder zu beeinträchtigen. Neben der frei zur Verfügung stehenden Fläche schätzen viele Nutzer:innen aber auch das bestehende Angebot an Sportanlagen, wie etwa die Basketballplätze im Volkspark oder diverse Tischtennisplatten in der Neustadt. Hierzu kommen außerdem zweckentfremdete Geräte, beispielsweise das Klettergerüst auf der Kaiserstraße, das für Calisthenics-Übungen genutzt wird. Neben der körperlichen Aktivität spielt auch das soziale Miteinander eine entscheidende Rolle für die Ansprüche an öffentliche Räume. Daher sind vor allem die Lage und die Erreichbarkeit von enormer Bedeutung für die Nutzer:innen. Besonders die jungen Erwachsenen legen Wert auf eine gute Pflege und Instandhaltung der öffentlichen Freiräume. Dabei bewerten die meisten eine grüne Gestaltung als positiv und

versiegelte Oberflächen als negativ. Hauptkritikpunkt an den Mainzer Freiräumen ist jedoch die räumliche Verteilung beziehungsweise die Erreichbarkeit. Die großen Flächen des Stadtund Volksparks werden als zu dezentral empfunden und in Innenstadtnähe gibt es zu wenige Alternativen zum oft überfüllten Goethepark.

#### Wünsche und Gestaltungsvorschläge

An der Gestaltung der Mainzer Freiflächen wird hauptsächlich die unzureichende Ausstattung mit Mülleimern und Toiletten kritisiert. Die Ausstattung an Sportgeräten wird dagegen weniger bemängelt. Darüber hinaus hätten die meisten Interviewten gerne weitläufige Freiflächen mit viel Platz für Bewegung. Die konkreten Wünsche gehen in erster Linie in Richtung Trendsportarten, wie etwa einen Calisthenics Park, wo man mit seinem eigenen Körpergewicht trainieren kann. Diese Art von Training hat sich als die populärste herausgestellt, wobei sich die Nutzer:innen wenige und eher einfache Geräte, wie etwa Reckstangen, wünschen. Am häufigsten gewünscht wurden mehr Tischtennisplatten in der Neustadt, Sportgeräte und Klimmzugstangen in dem Grünbereich der Kaiserstraße und im Volkspark mehr Basketball-, Volleyball- oder Fußballfelder.

Zusammengefasst kann man sagen, dass sich die Jugendlichen und jungen Menschen in Mainz große Freiflächen wünschen, am besten grün und gepflegt. Hier können sie frei entscheiden, welche sportlichen Aktivitäten sie ausüben möchten. Die speziellen Ansprüche sind dabei eher bescheiden und beziehen sich vor allem auf Plätze für Mannschaftssport, Reckstangen und Tischtennisplatten.

Abschließend sollte noch einmal kurz der Einfluss der Corona-Pandemie erwähnt werden. Die Erhebungen wurden zwischen April und Juli 2021 durchgeführt und sind so zum Teil

durch den Lockdown beeinflusst worden. Auffällig war daher, dass bei den Befragungen sehr häufig von "spazieren gehen" die Rede war, was man klassischerweise nicht der Gruppe der 15- bis 25-Jährigen zuordnet. Durch die eingeschränkten Möglichkeiten wurde es jedoch zur beliebten Freizeitaktivität, sowohl allein als auch in Kleingruppen. Ziel war hier vor allem das Rheinufer, vom Zollhafen bis hin zum Fort Malakoff. Aber auch der Volks- und Stadtpark stellten sich als beliebte Spazierstrecken heraus. Inwieweit dieses Phänomen Bestand haben wird, bleibt abzuwarten. Für die vorliegende Untersuchung kann man jedoch sagen, dass Spazierengehen einen überraschend hohen Anteil an der aktiven Freizeitgestaltung von Jugendlichen und jungen Menschen im Frühjahr/ Sommer 2021 ausgemacht hat.

#### Quellen

Derecik, A. (2015): Sozialräumliche Aneignung von Räumen durch Jugendliche. Theoretische Grundlagen und beanspruchte Raumtypen in öffentlichen Räumen. In: Erhorn, J. und J. Schwier (Hrsg.) (2015): Die Eroberung urbaner Bewegungsräume. SportBündnisse für Kinder und Jugendliche. Bielefeld: 13 – 29.

Frey, O. (2004). Räume als Aneignungsräume. Lernorte eines konkreten Urbanismus? In U. Deinet (Hrsg.): 'Aneignung' als Bildungskonzept der Sozialpädagogik – Beiträge zur Pädagogik des Kindes- und Jugendalters in Zeiten entgrenzter Lernorte (S. 219-234). Wiesbaden: 219-234.

Grgic, M., M. Holzmayer & I. Züchner (2013): Medien, Kultur & Sport im Aufwachsen junger Menschen. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 8 (1): 105 – 111.

Haury, S. (2012): Das Forschungsfeld "Jugendliche im Stadtquartier". Internet: https://www.sozialraum.de/das-forschungsfeld-jugendliche-im-stadtquartier.php#jugendliche-raumnutzung (14.09.2021).

# Die Bedeutung von urbanem Grün für Jugendliche und junge Erwachsene

Benedikt Jakoby

Um öffentliche Freiflächen bei Neu- oder Umgestaltung gezielt für junge Menschen attraktiver gestalten zu können, müssen zunächst Informationen darüber vorliegen, wie Grün auf die angesprochene Altersgruppe wirkt und inwiefern öffentliche Aufenthaltsqualität ihrerseits definiert wird.

Zunächst ist zu klären, was unter Stadtgrün verstanden wird. Primär sind Parks und andere Grünflächen gemeint. Des Weiteren gehören auch Plätze dazu, sofern diese über ausreichend grüne Gestaltungsmerkmale, beispielsweise Bäume, Blumenbeete oder Büsche verfügen (Landeshauptstadt Mainz 2020: 8). Auch Brachflächen, wie das Rheinufer, sind ökologisch wertvolle Flächen (Landeshauptstadt Mainz 2020: 19). Außerdem ergänzen Außenanlagen, wie Gärten, Balkone, Urban Gardening Projekte, Schreber- bzw. Kleingärten, Friedhöfe sowie Dach- und Fassadenbegrünung das Stadtgrün (Landeshauptstadt Mainz 2020: 1). Wichtig zu wissen ist, dass auch Stadtgrün, welches nicht als direkte Aufenthaltsfläche dient, einen positiven Einfluss auf die Bevölkerung haben kann: In mehreren medizinisch-psychologischen Untersuchungen konnte bestätigt werden, dass Naturräume oder naturnahe Räume einen unmittelbar positiven Einfluss sowohl auf das mentale Befinden, die Physis und auch das soziale Miteinander im Alltag haben (vgl. Abb. 1). Erkenntnisse, die die Stadt Mainz bereits zumindest teilweise in ihrer Biodiversitätsstrategie aufgreift: "So steigert eine naturnahe Umgebung Wohlbefinden und Leistungskraft,

mindert Aggression und Ärger, fördert Konzentration und Kreativität, emotionale Fähigkeiten wie Empathie und Verantwortung, sowie motorische Fähigkeiten. Der Gesundheit (Verbesserung von Luft und Klima) und der Konfliktlösung ist sie ebenfalls dienlich" (Landeshauptstadt Mainz 2020: 10). Dementsprechend wird eine lebenswerte Stadt heutzutage anders definiert als in der Vergangenheit. Im Vordergrund steht heutzutage, auch in der Stadt ein Leben im Grünen zu fördern (Kipar 2020: 509f).

#### Wünsche und Gestaltungsvorschläge

Die Ergebnisse der durchgeführten Studie zeigen, dass sich Jugendliche und junge Erwachsene über mehr Stadtgrün in Mainz freuen würden. Oftmals ist die nächstgelegene Grünfläche nach Empfinden der Probanden zu weit vom eigenen Wohnort entfernt. Konkret wünschen sich junge Menschen aktiv nutzbare Flächen wie Rasen und Wiesen, aber auch kleine Bereiche, welche das Stadtbild vorrangig optisch und ökologisch aufwerten. Bei Vergleichen zwischen stark versiegelten Flächen (bspw. dem Zollhafen oder dem Frauenlobplatz) und relativ begrünten Stadtplätzen (bspw. dem Feldbergplatz oder dem Ernst-Ludwig-Platz) wird deutlich, dass allein das Vorhandensein von Grün ein besseres Gefühl hervorbringt. Die Befragten brachten zum Ausdruck, dass Vegetation ein wichtiger Faktor für die Aufenthaltsqualität sei. Die Aussagen lassen darauf schließen, dass junge Menschen gezielt grüne oder begrünte Freiflächen als Aufenthaltsorte wählen, da dort

#### Gesundheitsförderndes Potenzial

#### Mental

- · Reduktion von Stressempfinden
- Erholung der Aufmerksamkeitskapazität
- Steigerung von positivem Affekt
- Verringerung psychischer Belastung
- Positive Effekte bei bestehenden psychischen Störungen

#### Körperlich

- Verringertes Morbiditäts- und Mortalitätsrisiko für bestimmte Erkrankungen
- Anreiz zusätzlicher physischer Outdooraktivität
- Senkung von Blutdruck und Stresshormonexpression
- · Assoziation mit neuronaler Integrität

#### Sozial

- Möglichkeit zu Begegnung und sozialem Austausch
- · Chancen für Integration und Inklusion
- Verringerung gesundheitlicher Benachteiligung für Menschen mit niedrigem sozioökonomischen Status

#### Gesundheitsschützendes Potenzial

- · Lärmminderung und -moderation
- · Schadstofffilterung und -umwandlung
- Klimaökologischer Ausgleich
- · Abmilderung von Hitze- und Kälteextremen
- Überschwemmungsschutz

#### Gesundheitsgefährdendes Potenzial

- Hervorrufen negativer Gefühle, z.B. Angst bei unübersichtlichem Gelände
- Allergenes Potenzial bestimmter Pflanzen
- Risikoerhöhung für vektorenübertragene Infektionskrankheiten
- Beitrag zur bodennahen Ozonbildung an heißen Tagen

Abb 1: Gesundheitsförderndes Potential von Naturräumen (Claßen & Bunz 2018: 723)

das Befinden positiver ist, als an stark versiegelten Flächen. Es kann von einem verbesserten Gemütszustand bis hin zu körperlichem und psychischem Wohlergehen ausgegangen werden, sofern man sich in der direkten Nähe von Grün aufhält. Ein Großteil der Befragten sagt aus, dass sie ein geordnetes und angelegtes Grün, sowohl auf kleineren innerstädtischen Grünflächen als auch in Parkanlagen, wie dem Goethepark oder dem Volkspark, bevorzugen. Oftmals wird bemängelt, dass im Sommer auf einigen Flächen, wie beispielsweise am Rheinufer, vertrocknete Rasen- bzw. Wiesenabschnitte zu finden sind. Insgesamt wird deutlich, dass tatsächlich ein Idealbild von Grünflächen in der Stadt vorliegt, welches primär ansprechend für das menschliche Auge sein soll. Hier sollte man versuchen, Aufklärungsarbeit in Bezug auf weniger ästhetisch wirkende Freiflächen zu leisten, da beispielsweise verwilderte Brachflächen (Bsp. Rheinuferböschung) einen wichtigen Anteil im Bereich des Stadtgrüns einnehmen. Durch mehr Informationen könnte sich die Sicht auf diese Flächen eventuell verbessern. Eine graue und monotone Gestaltung (Bsp. Zollhafen oder Jockel-Fuchs-Platz) wird von der angesprochenen Altersgruppe pauschal abgelehnt und als nicht attraktiv empfunden. Für diese Plätze wünschen sich die befragten jungen Menschen eine deutlich grünere Gestaltung. Insgesamt wird von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen Versiegelung nahezu verabscheut und es wird nach mehr Stadtgrün und Renaturierung gestrebt. Dabei würden sich einige Interviewpartner:innen auch kreative Lösungswege wünschen, um Pflanzen im vorhandenen urbanen Stadtbild unterzubringen, beispielsweise begrünte Gebäudefassaden oder Dachbegrünungen. Es ist klar und deutlich zu erkennen, dass Grün in den Augen der Befragten eine große Rolle bezüglich der Aufenthaltsqualität auf Freiflächen spielt! Junge Menschen legen großen Wert auf städtisches Grün, ob in Form von nutzbaren Wiesen, Plätzen mit intensivem Baumbestand oder auch – wie häufig am Beispiel des Liebfrauen- und Schillerplatzes lobend erwähnt – mit aufwendig bepflanzten Blumenbeeten.

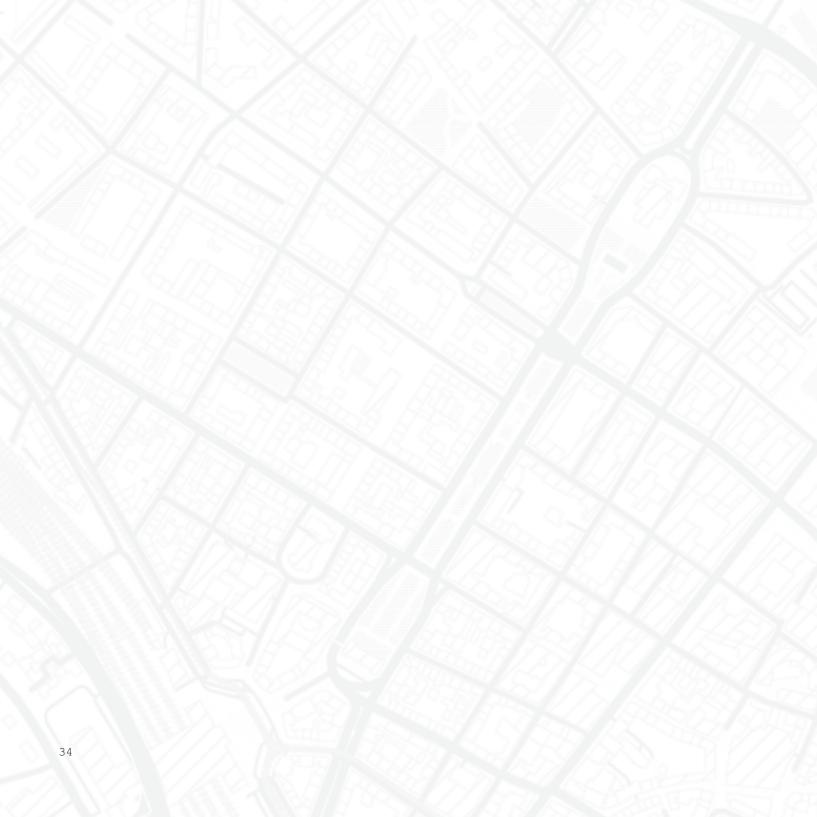
In der Öffentlichkeit und den Medien werden die Bedürfnisse von Jugendlichen und jungen Erwachsenen oft vernachlässigt. Entscheidungen bezüglich Grünflächenplanungen werden stattdessen häufig von Älteren getroffen und gehen zu oft an den Bedürfnissen einer wichtigen aktuellen und vor allem auch zukünftigen Nutzergruppe vorbei. Die angesprochenen jungen Menschen sind jedoch auch diejenigen, die in Zukunft die urbanen Freiflächen nutzen werden. Daher sollten sie, im Sinne einer nachhaltigen Planung, jetzt schon mehr Mitsprachemöglichkeiten bei Neu- oder Umgestaltungen von Plätzen erhalten.

#### Quellen

Claßen, T. & M. Bunz (2018): Einfluss von Naturräumen auf die Gesundheit – Evidenzlage und Konsequenzen für Wissenschaft und Praxis. In: Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz 61: 720-728. Internet: https://doi.org/10.1007/s00103-018-2744-9 (12.11.2021).

Kipar, A. (2020): Die lebenswerte Stadt. Landschaft als "Grüne Infrastruktur" im Städtebau der Zukunft. In: Gräf, H., Roters, W. & H. Wollmann (Hrsg.) (2020): Zukunft denken und verantworten. Herausforderungen für Politik, Wissenschaft und Gesellschaft im 21. Jahrhundert: 509-515.

Landeshauptstadt Mainz (2020): Biodiversitätsstrategie Mainz. Gemeinsam für Natur in Mainz. Mainz.



## Bewertung öffentlicher Freiräume in Mainz durch junge Mainzer:innen<sup>4,5</sup>

<sup>4)</sup> Die folgenden Kapitel sind Konglomerate verschiedener Texte von Louisa Focking, Benedikt Jakoby, Christopher Nix, Verena Pohlmann, Tizian Schmitt, Mara Stechmann und Till Warkentin.

<sup>5)</sup> Zwar wurden an der Zitadelle Kurzbefragungen durchgeführt. Da der Standort jedoch in den Gesprächen mit den jungen Menschen nicht weiter thematisiert wurde, blieb er bei der Auswertung unberücksichtigt.

### Der Mainzer Hauptbahnhof

Der Hauptbahnhof ist qua seiner Funktion und seiner Lage ein zentraler Ort für junge Menschen, Grundsätzlich wird dem Bahnhof mit seinem Vorplatz aufgrund seiner offenen Gestaltung, den historischen Gebäuden, dem vorhandenen Angebot und der Übersichtlichkeit der Verkehrsangebote ein hohes Potential bescheinigt. Dennoch scheint gerade den jungen Mainzern an diesem Ort etwas zu fehlen. Die Lage wird zwar als vorteilhaft beschrieben, "weil er einfach zentral ist" (JB 08:20), dennoch wird der Bahnhof rein optisch als "[...] einfach sau alt [...] und sehr sehr hässlich [...]" (MA 12:50) und mit einer "sehr hektische[n] Atmosphäre" (MA 14:08) wahrgenommen. Außerdem "tummelt sich so ein bisschen - negativ gesagt - alles rum, was pöbelt, was laut ist" (JM 12:56), wodurch die Hektik und Unruhe weiter verstärkt wird. Insbesondere der Bahnhofsvorplatz gilt allgemein als ein sozial sehr durchwachsener Ort, in dem sich nicht nur Reisende, sondern auch (vermeintliche) Obdachlose, Prostituierte und Kriminelle aufhalten. Durch diese Mischung verschiedener Gesellschaftsgruppen fühlen sich viele der Befragten an diesem Ort eher unwohl und unsicher.

Bei der Beschreibung des Hauptbahnhofes als Ort spielten nicht nur das Bahnhofsgebäude und der unmittelbar davor gelegene Platz eine Rolle. Häufig wirkte sich das Umfeld auf die Bewertung des Ortes aus. Die einfache Einzelhandels- und Dienstleistungsstruktur, die Gestaltung der sich im Umfeld befindenden Häuserfassaden und die teils stark renovierungsbedürftigen Gebäude neben der Bundespolizei tragen einen Teil zur Gesamtatmosphäre bei und haben einen negativen Einfluss auf die Wahrnehmung des Ortes.

Das hektische Empfinden wird außerdem dadurch begünstigt, dass es außer an den Bushaltestellen am Bahnhofsvorplatz kaum öffentliche Sitzmöglichkeiten gibt. Von einer Interviewpartnerin wurde diesbezüglich mehrfach betont, dass der Vorplatz mit einem besseren Angebot an Sitzmöglichkeiten direkt einladender wäre. Zudem ist es am Bahnhof sehr laut, es ist nicht windgeschützt und man findet keine ruhigen Ecken, an denen man sich zurückziehen kann. Außerdem fehlten den Befragten Grünflächen, die den Platz lebendiger erscheinen lassen und eher zum Verweilen einladen. Es wird mitunter betont, dass "besonders im Sommer [...] ein paar mehr Bäume schön [wären]" (MF 30:50). Die reine Funktionalität als Hauptbahnhof und somit Umsteige- und Durchgangsort wirkt auf die Nutzer:innen unruhig und sorgt dafür, dass der Platz nicht als Aufenthaltsort gewählt wird. Zwar gibt es am Mainzer Hauptbahnhof und am Vorplatz ein großes Gastronomieangebot, doch sorgt das hektische und ungemütliche Empfinden dafür, dass sich Besucher:innen des Platzes meist doch eher dafür entscheiden, sich in Cafés und Restaurants an anderen Orten innerhalb der Stadt zu begeben, an denen sie sich wohler fühlen. "[...] es ist ja eigentlich ein toller Ort, weil es zentral ist, aber ich halte mich da nicht so gerne auf, weil da sind ja so die Clubs und wenn man da alleine rumläuft find ich das immer nicht so angenehm [...]. Und man hat da auch nicht so die Möglichkeit sich da irgendwie mal hinzusetzen. Also ich sag oft zu Leuten: Wir treffen uns hier und gehen dann woanders hin. Aber wir sagen nie, wir bleiben jetzt mal da und chillen da ne Runde oder so" (IB 08:20 zu Abb. 1).

Hinzu kommt, dass die Verkehrssituation insbesondere für Fußgänger und Fahrradfahrer als unübersichtlich wahrgenommen wird. Radfahrer kreuzen die Spuren von Straßenbahn und Bussen, suchen sich ihren Weg über den Vorplatz zwischen den Wartenden und Passanten hindurch, was zusätzlich für Unruhe sorgt. Dass ein Hauptverkehrsknotenpunkt als ein unruhiger Durchgangsort wahrgenommen wird, war zu erwarten, allerdings ließe sich der Platz

aus Sicht der jungen Nutzer:innen hinsichtlich Verkehrsführung (v. a. Fahrrad und Fußgänger) und Aufenthaltsqualität optimaler gestalten.

#### Wünsche und Gestaltungsvorschläge

Um das Wohlbefinden am Hauptbahnhof zu erhöhen, wäre es hilfreich, einladende (nicht an Konsumorte gebundene) Sitzmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen. Zudem könnte der Platz deutlich mehr begrünt und kleine idyllische



Abb. 1: Eingereichtes Foto von Interviewpartner:in JB zur Aufgabe "Zeige ein Foto von einem Ort, den du nicht magst." (Tripadvisor 2020)

Plätze geschaffen werden, damit er nicht als rein funktionaler Verkehrsort wahrgenommen wird (vgl. Abb. 2 und 3).

Aufgrund der zentralen Lage bestünde definitiv die Nachfrage, den Ort nicht nur als Durchgangsort, sondern auch als Verweilort zu nutzen. Hierfür muss die Aufenthaltsqualität allerdings noch deutlich gesteigert werden. Abgesehen von einer Begrünung und der Zurverfügungstellung von öffentlichen Sitzmöglichkeiten, wäre dies z. B. auch durch qualitative hochwertige Angebote und Events möglich, die den Ort beleben und auch für unterschiedliche soziale Gruppen als Aufenthaltsort attraktiv machen. Gute Live-Musik oder auch die Weihnachtsmarkstände im Winter wurden hierfür als bereits erlebbare Beispiele lobend erwähnt. Ruhiger gestalten ließe sich die Verkehrssituation am Vorplatz des Hauptbahnhofes ggf. auch durch eine klarere Verkehrsführung für Radfahrer.



Abb. 3: Bahnhofsvorplatz Heidelberg (Pola-Architekten o.J.)



Abb. 2: Bahnhofsvorplatz Esslingen (Stadtwerke Esslingen o. J.)

#### Queller

Pola-Architekten (o. J.): Europaplatz in Heidelberg. www.pola-berlin. de/europaplatz\_de.html (23.03.2022).

Stadtwerke Esslingen (o. J.): Esslinger StadtOase: Eine grüne Oase am Bahnhofsvorplatz. Internet: www.swe.de/esslinger-stadtoase (23.03.2022).

Tripadvisor (2020): Yorma's im Bahnhof. Internet: https://www.tripadvisor.ch/Restaurant\_Review-g187393-d5522870-Reviews-Yorma s im Bahnhof-Mainz Rhineland Palatinate.html (25.03.2022).

## Die Freiflächen der Kaiserstraße

Die von Eduard Kreißig im 19. Jh. als Prachtstraße entworfene Verkehrsachse trennt heutzutage die Neustadt von der Altstadt. Die Freifläche in der Mitte der Kaiserstraße ist ein breiter, von Baumreihen begrenzter Grünstreifen, der sich zwischen Standesamt und Christuskirche erstreckt und aus drei Abschnitten besteht, die unterschiedlich gestaltet sind. Charakteristisch für den ersten Abschnitt am Standesamt sind die Sitzbänke zwischen den Baumreihen und Blumenbeeten sowie die historischen Spielgeräte. Im Beobachtungszeitraum (verschiedene Wochentage zwischen April bis Juni 2021) wurde dieser Abschnitt häufig von Menschen mittleren Alters genutzt, die sich vor allem im Bereich der Parkbänke aufhielten und die vereinzelt Alkohol konsumierten. Die Spielgeräte wurden nur selten, und wenn dann eher im Vorbeigehen, von Kindern in Begleitung Erwachsener genutzt. Die Hauptnutzung der Geräte ging von jungen Menschen aus, die vor allem an dem Klettergerüst Calisthenics (Freikörpertraining) betrieben.

Der zweite Abschnitt der Grünfläche zwischen Boppstraße/Neubrunnenstraße und Bauhofstraße/Hindenburgplatz ist eine parkähnlich gestaltete Fläche mit Beet- und Kübelbepflanzung. Die Rasenfläche dieses Abschnittes wurde gelegentlich von jungen Menschen zum Sporttreiben (Federball, Frisbee, Spikeball) genutzt. Selten scheinen Menschen länger auf der Grünfläche zu verweilen.

Auf dem dritten Abschnitt befindet sich die Christuskirche. Charakteristisch für den breit angelegten Parkabschnitt sind die Blumenpflanzungen und der Hans-Klenk-Brunnen, der insbesondere in den Sommermonaten ein beliebter Platz zum Sitzen und Verweilen zu sein scheint.

Der sich längs erstreckende Grünraum zwischen den Verkehrsflächen scheint in Richtung Christuskirche zunehmend positiver wahrgenommen zu werden, was die Grünanlage jedoch noch lange nicht zu einem Aufenthaltsort für junge Leute werden lässt. Die Aufenthaltsqualität wird dabei maßgeblich an drei Faktoren gemessen. Zum einen spielt die Anwesenheit und das Verhalten anderer Menschen eine wichtige Rolle. Diese scheint an diesem Standort eine größere Bedeutung zu haben, als an anderen untersuchten Freiflächen. Kritisiert wird vor allem der offene Drogen- und Alkoholmissbrauch. So wurde in den Interviews mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen mehrfach zum Ausdruck gebracht, dass sich insbesondere im ersten Abschnitt mit den Spielgeräten ein Unwohlsein aufgrund der Anwesenden einstellt, wie im folgendem Zitat exemplarisch erkennbar: "Dort kannst du auch nicht wirklich mit Kindern hingehen, weil da echt voll die komischen Menschen rumlaufen und dort verweilen. Dort bekommt man eben auch mit, dass viele Drogen gedealt werden, da würde ich eben nicht gerne mit Kindern hin und fühle mich selbst auch nicht sonderlich wohl. Daher gefällt mir der Platz nicht so, der Vibe ist nicht so cool, weißt du? Ich will lieber schnell weg hier von dem Platz, weißt du?" (MA 09:00 zu Abb. 1). Der zweite Faktor, der die Aufenthaltsqualität stark vermindert, ist der Verkehr, wie sich aus den folgenden Zitaten beispielhaft entnehmen lässt: "[…] mir gefällt es halt einfach nicht, weil es sehr laut ist und direkt an der mehrspurigen Straße liegt und dementsprechend viele Abgase und so. Ist zwar schön, dass die Stadt das irgendwie so begrünt hat und so, aber ich find durch den ganzen Straßenlärm und Abgase und vor allen Dingen [...], das macht's halt für mich nicht so attraktiv" (CK 08:10). Ähnlich wie



Abb. 1: Eingereichtes Foto von Interviewpartner:in MA zur Aufgabe "Zeige ein Foto von einem Ort, den du nicht magst."

an anderen Freiflächen in der Stadt lässt sich feststellen, dass die Aufenthaltsqualität ganz unmittelbar mit dem Verkehrsaufkommen zusammenhängt. Autoabgase und Lärm sind Faktoren, die es unattraktiv machen, sich an Orten aufzuhalten: "Da ist es ja schon schön, aber man hält sich da eben nicht auf, weil immer links und rechts die Autos an einem vorbeirauschen. Klar ist es auf 30 km/h beschränkt, aber trotzdem ist es echt nervig. Ich würde jetzt niemals auf die Idee kommen, `lass mal auf dem Grünstreifen auf der Kaiserstraße chillen'. Aber klar, wo soll man den Verkehr sonst lanaführen. Ich habe mal ein Projekt gesehen, Mainz will sich ja für die Landesgartenschau oder so bewerben und ich meine, dass eine Idee war, den Verkehr unterirdischen führen zu wollen. Das wäre natürlich ultrageil" (IL 12:33). Der Zusammenhang zwischen Aufenthaltsqualität und Verkehr wurde mehrfach auch in Bezug auf andere Orte, wie zum Beispiel dem Fischtorplatz, thematisiert. Eine (relativ) große zusammenhängende Grünfläche und eine ansprechende Gestaltung scheinen nicht die alleinigen Kriterien dafür zu sein, dass Flächen als Aufenthaltsorte angenommen werden. Die Umgebung, vor allem die Verkehrssituation, scheint in hohem Maße zu beeinflussen, ob eine Fläche als Ort zum Verweilen attraktiv wird, wie das folgende Zitat beispielhaft erkennen lässt: "Der motorisierte Verkehr war für mich immer ein Grund zu sagen, lasst da gerne drüber gehen, aber der Grünstreifen war für mich nie ausschlaggebend oder schön genug, um sich da aufzuhalten. Weil das Rundherum nicht einladend ist" (BL 45:35). Bezüglich der Gestaltung der Grünfläche auf der Kaiserstraße kamen mehrere Punkte immer wieder Sprache. Häufig bemängelt wurden die ungepflegten Sitzgelegenheiten, die als "sehr sehr reudig" (MA 10:45) und häufig mit Vogelkot verunreinigt beschrieben wurden. Weitere kritische Anmerkungen betrafen die Pflege der Anlage und die als eintönig wahrgenommene Gestaltung. Die Blumenbeete wurden, ebenso wie die großen Bäume, von den Befragten zwar sehr wertschätzend erwähnt, allerdings wünschten sich die Befragten eine buntere und abwechslungsreichere Grüngestaltung. Insbesondere in einem dicht bebauten Umfeld und stark von Verkehr geprägten Umfeld scheinen sich viele junge Leute einen natürlichen Kontrast zu wünschen, der sich von der stark strukturierten und geradlinigen Gestaltung der bebauten Umgebung abhebt.

Grundsätzlich wurde der Grünfläche in der Kaiserstraße jedoch von zahlreichen Interviewten ein hohes Potential bescheinigt. "[...] optisch einfach viel mehr verschönern [...], dass du halt Bock hast dich hinzusetzen, eine Schorle zu trinken oder was Kleines zu snacken und auch mal entspannt zu reden [...]. Der optische Aspekt muss einfach stimmen. Da gibt es ja schon einige Möglichkeiten sowas einfach aufzuwerten. Einfach, dass du ein Blickfeld hast und dir denkst ,Oh, geil hier verweilen wir mal'. Weil an sich könnte es schon ein entspanntes Örtchen sein, aber das sieht halt einfach aus, wie irgendwann hingestellt, hin gebaut und vollkommen ungeachtet der Bedürfnisse so. Schade" (MA 11:00).

Neben dem Wunsch nach mehr und gepflegteren Sitzmöglichkeiten wurde auch der Wunsch nach Sportmöglichkeiten zum Ausdruck gebracht. Explizit als Beispiel genannt wurde die Errichtung eines Outdoor-Sportparks, wie sie zunehmend in öffentlichen Parkanlagen anderer Städte zu finden sind (vgl. Abb. 2): "In Wiesbaden haben Sie jetzt diesen geilen Skatepark mit allem drum und dran. Und was haben wir hier? Einen Kinderspielplatz!" (IPK 21). Zwar sei im Goethepark eine kleine Calisthenics-Anlage mit Klimmzugstange und Barrenstange errichtet worden, diese decke jedoch die Bedarfe der Sporttreibenden nicht ab. "So ein richtiger Ca-



Abb. 2: Outdoor-Fitnesspark mit Basketballcourt, Skateanlage, Calisthenics-Park und Wasserspender in Metz (Riempp 2021)

listhenics-Park wäre schon was Anderes. Und der Spot hier ist schon richtig gut, genau zwischen Alt- und Neustadt" (IPK 21).

#### Wünsche und Gestaltungsvorschläge

Der Grünraum der Kaiserstraße lockert die eng bebaute Umgebung deutlich auf und stellt einen wichtigen Kontrast zu der stark von Verkehr geprägten, urbanen Umgebung dar. Durch eine naturnahe Gestaltung der Grünfläche ließe sich der Kontrast noch weiter ausbauen. Bei einer Umgestaltung empfiehlt es sich, den Fokus zum einen auf eine ästhetische und ökologische Aufwertung der Bepflanzung zu legen. Die Befragungen zeigten, dass junge Menschen naturnahe Erholungsräume bevorzugen. Offenbar scheinen eine natürliche Vegetation und weniger gradlinige Wegführungen eher eine kognitive Entlastung von städtischen Reizen zu bieten, als durchdesignte Grünflächen. Zum anderen sollte der Fokus auf die Möblierung gelegt werden. Häufig formuliert wurden Wünsche bezüglich besserer und gepflegterer Sitzmöglichkeiten, sowie der Wunsch nach Sportmöglichkeiten in Form eines Basketballcourts und einer Freikörpersportanlage. Da die Freifläche die einzige ihrer Art in diesem Bereich der Stadt ist, sollte ihr auch planerisch eine entsprechende Bedeutung zuteilwerden. Eine (jugendgerechtere) Umgestaltung der Kaiserstraße könnte das von den Befragten als sehr wertvoll erachtete Areal inmitten der Stadt, zu einem Aufenthaltsort werden lassen.

# Der Ernst-Ludwig-Platz/Helmut-Kohl-Platz

Der im Mainzer Regierungsviertel gelegene Platz verdankt seinen Namen dem Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein. Ein Teil des Platzes wurde 2018 nach dem ehemaligen Bundeskanzler Helmut Kohl benannt. Die beiden Teilbereiche bilden eine zusammenhängende Fläche, die sich zwischen Kurfürstlichem Schloss, Deutschhaus, Zeughaus und St. Peter erstreckt. Baulich sind die beiden Plätze nur durch einen schmalen Fußgängerweg voneinander getrennt. Gekennzeichnet ist der Freiraum durch eine große Wiese mit Baumbestand. Auf der nordöstlichen Seite auf Höhe Gerichtsgebäude wird die Grünfläche durch eingefasste Rosenbeete von einem Fußgängerweg abgegrenzt. Charakteristisch für den Platz ist der sich am südlichen Ende befindende Jubiläumsbrunnen, der 1962 im Zuge der 2000 Jahr-Feier der Stadt Mainz errichtet wurde und der seit Jahren außer Betrieb ist. Auf Höhe des ehemaligen Römisch-Germanischen-Zentralmuseums befindet sich ein Kinderspielplatz, der zumindest im Beobachtungszeitraum rege genutzt wurde.

Der Platz bietet eine Vielzahl von Nutzungsmöglichkeiten und ist regelmäßig Austragungsort verschiedener kommerzieller Veranstaltungen, wie dem 3Sat-Festival oder verschiedenen Konzerten. Auch Zirkusse, im Winter die Eislaufbahn oder die Zelte verschiedener Medienanstalten bei politischen Großereignissen, wie der Landtagswahl, sind dort zu finden.

Bei entsprechender Witterung findet die alltägliche Nutzung vor allem durch Familien, junge Menschen und auch Mitarbeiter:innen der umliegenden Behörden statt. Letztere scheinen dort gerne ihre Mittagspause zu verbringen. Während Familien sich vermehrt im Bereich des Spielplatzes und auf Decken sitzend im Schatten der Bäume aufhielten, fiel auf, dass Jugendliche und junge Erwachsene den Platz oft für sportliche Tätigkeiten nutzten. Häufig bildeten sich Warteschlagen an der fest installierten Tischtennisplatte neben dem Spielplatz. Immer wieder beobachtet wurde auch, dass die auf die freiwerdende Platte wartenden Teams miteinander ins Gespräch kamen und sich gelegentlich zusammentaten, um ein Doppel oder andere Gruppenspiele zu spielen. Die befragten Spieler gaben an, den Ort regelmäßig zum Tischtennisspielen aufzusuchen und formulierten aufgrund der hohen Auslastung den Wunsch nach weiteren Tischtennisplatten.

Im Frühjahr/Sommer 2021 fanden zudem regelmäßig dienstag- und donnerstagnachmittags Trainingseinheiten des Spikeballvereins Mainz auf dem Ernst-Ludwig-Platz statt (vgl. Abb. 1) Die befragten Nutzer:innen nahmen den Ernst-Ludwig-Platz/Helmut-Kohl-Platz eher positiv wahr. Vor allem die weitläufige Wiese und das Grün in Form von Blumenbeeten und großen Bäumen mit ausladenden Kronen machen den Platz zu einem beliebten Aufenthaltsort und Treffpunkt. Auch die Sauberkeit der Anlage, die gepflegten Blumenbeete und die Spiel- und Sportmöglichkeiten wurden positiv hervorgehoben. Die Grünpflege betreffend wurden lediglich die trockenheitsbedingten braunen und kahlen Stellen in der Wiese im Sommer kritisiert.

Ein wichtiger Aspekt ist auch, dass die Grünfläche die einzige ihrer Art im Bereich des Bleichenviertels ist und damit eine bevorzugte Freifläche für die in diesem Bereich wohnenden jungen Menschen zu sein scheint.

Das einzige gestalterische, dafür häufig sehr deutlich betonte Manko des Platzes ist der Jubiläumsbrunnen, der aufgrund seiner baulichen Gestaltung -"sehr blockig" (IPS 07) und "hässlich" (IPS 16) -, seines maroden Zustandes und seiner Inaktivität durchweg negativ wahrgenommen wird. Die Tatsache, dass der Brunnen nie in Betrieb ist, bedauerten zahlreiche Befragte.

#### Wünsche und Gestaltungsvorschläge

Viele Befragte äußersten den Wunsch nach der Instandsetzung und Sanierung des bestehenden Brunnens oder der Errichtung einer anderen, ästhetisch moderneren und idealerweise auch für Kinder und Jugendliche nutzbaren Wasserinstallation.

Weitere Wünsche bezüglich der Platzgestaltung bezogen sich auf eine Erweiterung des Spielplatzes und der Sportinfrastruktur (Tischtennisplatten), sowie auf eine Ausweitung des Sitzplatzangebotes. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass der Platz während der Woche auch von Mitarbeiter:innen der umliegenden öffentlichen Einrichtungen als Rückzugs- und Pausenort genutzt wird, wäre es eine Überlegung wert, auf dem Platz Sitzgruppen mit Bänken und Tischen zu errichten, um so die Bedarfe einer weiteren Nutzergruppe gezielt zu bedienen. Auch der Wunsch nach noch mehr schattenspenden Bäumen wurde geäußert. Allerdings wäre hierbei zu beachten, nicht die gesamte Fläche mit Bäumen zu versehen, um auch weiterhin ausreichend Freifläche für Großveranstaltungen und raumgreifende Sportarten wie Fußball zur Verfügung zu haben.



Abb. 1: Spikeball auf dem Ernst-Ludwig-Platz (STUZ 2021)

## Das Mainzer Rheinufer

Das Mainzer Rheinufer lässt sich in unterschiedliche Abschnitte unterteilen. Die Befragungen zur Nutzung und Wahrnehmung des Rheinufers wurden an unterschiedlichen Standorten zwischen der Kaponniere Fort Malakoff und dem Spielplatz Tanusstraße durchgeführt<sup>6</sup>.

Das Rheinufer stellt eine besondere öffentliche Freifläche in Mainz dar. Der Blick über den Fluss und die Möglichkeit, sich nahe am Wasser aufzuhalten, beeinflussen die Wahrnehmung und die Aufenthaltsqualität dieser öffentlichen Freiflächen positiv. Auch die räumliche Nähe zu Altstadt und Neustadt wird als ein großer Vorteil gesehen: "Du hast einen mega geilen Ausblick und kannst eben echt chillen. [...] Du hast trotzdem einen relativ kurzen Weg in die Stadt, falls du dorthin möchtest. Du bist nicht direkt so außerhalb der Stadt, wie zum Beispiel im Volkspark. Und die Sonnenuntergänge sind überragend dort" (MA 03:05). Das Rheinufer zeichnet sich durch eine Vielfalt an unterschiedlich gestalteten und damit unterschiedlich zu nutzenden Flächen aus. Auf Höhe der Uferstraße befinden sich kleinteilige Wiesenabschnitte mit Sitzbänken und Liegeflächen im Schatten von Bäumen. Auf Höhe von Fischtorplatz, Rathaus und Hilton befindet sich das versiegelte Stresemannufer, auf dem regelmäßig Veranstaltungen stattfinden. Charakteristisch für das Ufer auf Höhe des Schlosstores sind die erhöhten Flächen über dem Parkhaus. Das Ufer zwischen Kaisertor und Feldbergplatz ist gekennzeichnet durch weitläufige Wiesen.

Dass multifunktionale Flächen sehr geschätzt werden, zeigt sich am Beispiel des Rheinufers sehr deutlich. Durch die unterschiedliche Gestaltung werden verschiedene Nutzergruppen mit unterschiedlichen Bedürfnissen angesprochen. So eignet sich das Rheinufer zum Spazierengehen oder zum Verweilen. Es gibt ausgewiesene Sportflächen (die nach Ansicht einiger Nutzer ausgeweitet werden sollten) und Wiesen, auf denen sich verschiedene Aktivitäten durchführen lassen. Zudem bieten viele Flächen auch Platz für größere Gruppen. Die Vielfalt an Nutzer:innen und Aktivitäten trägt auch zur positiven Stimmung an diesem Ort bei, wie das folgende Zitat exemplarisch erkennen lässt: "Wir waren das letzte Mal dort, um einfach ein bisschen rumzuspazieren. Da waren viele, echt viele Leute gewesen, [...]. Da waren ältere Leute und haben Musik gemacht, das habe ich extrem abgefeiert. Dann waren da andere Leute, die haben ihre Saufspiele gespielt. Einfach total vielfältig. [...] die einen spielen da ihr Beerpong, andere haben ein Date und schauen sich die Sterne an oder so, du hast da echt von jeder Sorte alles" (MA 03:42).

Bei aller Vielfalt zeigten die Beobachtungen, dass sich vorwiegend jüngere Menschen über einen längeren Zeitraum am Rheinufer aufhielten, während Menschen im mittleren und Seniorenalter eher spazieren gingen oder sich mit Kindern beschäftigen. Zudem ließen sich tageszeitliche Unterschiede beobachten. Familien mit Kindern und Sporttreibende scheinen das Rheinufer eher tagsüber aufzusuchen, wohingegen Jugendliche und junge Erwachsene die Flächen und Infrastrukturen eher nachmittags und in den Abendstunden nutzen.

Was den Aufenthalt am Rhein ebenfalls attraktiv macht, ist die Auswahl an Sitzmöglichkeiten in Form von Bänken mit Rückenlehnen, Mauern, Treppenstufen oder den Wiesen. Die unterschiedlichen Optionen ermöglichen unterschiedliche Gesprächssettings für kleinere oder größere Gruppen.

Grundsätzlich scheinen die jungen Menschen, die sich am Rheinufer aufhalten, dies auch aufgrund der angenehmen Stimmung, die dort herrscht, zu tun, wie dieses Zitat beispielhaft verdeutlicht: "[...] dass man zusammensitzt und den Nachbar lachen hört, das trägt glaub ich auch ein bisschen zu dem Gefühl bei [...]. Die Mainzer sind abends am Rhein und trinken ein Feierabendbier, das hat auch ein bisschen damit zu tun, dass die Atmosphäre so eine Leichtigkeit mitträgt, weil man auch die anderen lachen hört, der eine hört ein bisschen Musik. [...] Diese Atmosphäre abends, dass man eng sitzt, wie auch in einer Bar vielleicht, man hört den Nachbartisch, man hört Musik irgendwie im Hintergrund, dass trägt auch dazu bei, dass sich Leute da gerne aufhalten" (LS 18:47 zu Abb. 1).

#### Wünsche und Gestaltungsvorschläge

So sehr die jungen Menschen das Rheinufer zu lieben scheinen, so gibt es dennoch einige Anregungen für Verbesserungen. Besonders auffallend ist, dass es kaum Gastronomieangebote gibt, obwohl die Promenade als einer der wichtigsten Freiräume der Innenstadt gilt. So wurde der Wunsch nach besseren Verpflegungsmöglichkeiten in Form von Gastronomien, Kiosken oder notfalls auch Snack- und Schorleautomaten geäußert.

Explizit angesprochen wurde auch der Uferabschnitt zwischen Schlosstor und Kaisertor, der als wenig einladend und hinsichtlich der Gestaltung als monoton empfunden wird: "[...] ein Ort [...], der sehr unansprechend aussieht, der sehr kahl ist. Es sind einfach sehr viele versiegelte Flächen, es ist jetzt nichts dort, was einen verleitet, da länger zu verweilen. Weiter vorne und weiter hinten sind so Wiesenabschnitte, das ist



Abb. 1: Eingereichtes Foto von Interviewpartner:in LS zur Aufgabe "Zeige ein Foto von einem Ort, den du magst."

dann nochmal etwas angenehmer. Aber direkt dort ist es, würde ich sagen, relativ trist. [...] Da könnte man bestimmt irgendwas Schönes machen, einfach bisschen mehr Leben reinbringen, also ein bisschen mehr Struktur, [...] oder einfach Bäume, diese Stufen auch auflockern. Sowas in die Richtung" (AG 12:31). Angeregt wird auch eine Unterteilung der Fläche in kleinere Einheiten "[...] Richtung Theodor-Heuss-Brücke, wo diese großen versiegelten Flächen sind, wenn man das ein bisschen auflockern würde, dann würden da vielleicht kleinere Unterplätze entstehen, die dann bisschen ruhiger wären. Bisschen abgeschotteter von dem Stadtverkehr" (AG 17:18).

Auch die Tatsache, dass es in dem gesamten Abschnitt im Sommer keinen Schattenplatz gibt, reduziert die Aufenthaltsqualität deutlich. Auch die "[...] eingekästelten Wiesenquadrate, die im Sommer immer vertrocknet oder ultra voll sind" (HD 03:03) scheinen zu polarisieren. Bezüglich der Möblierung wurden Wünsche nach mehr Sitzgelegenheiten in Form von Bänken laut. Der Aufenthaltsqualität ebenfalls zuträglich wären weitere Sitzmöglichkeiten in Form von (Frei-) Treppen, um besser auf das Wasser blicken zu können oder Stufen, die direkt zum Wasser führen. Begeistert wären junge Menschen auch von einer Badestelle am Rhein. Mehrfach formuliert wurde der Wunsch nach mehr schattenspendendem Grün am Rheinufer und einer klareren Gliederung der Verkehrsflächen: "[...] also wenn's nach mir gehen würde, dann wäre das quasi alles irgendwie schön grün und es gäbe weniger Wege. Vielleicht einen zentralen Weg, der dann auch so ist, dass man dann alles machen kann. Also auch gut irgendwie Inlineskaten kann und vielleicht irgendwie auch nen ordentlichen Asphalt hat, der nicht so viele Steine zum Beispiel hat. Dass man das einfach ein bisschen bündelt, dafür aber mehr Erholungsflächen hat [...]" (LS 16:27).

## Der Zollhafen

Der in der nördlichen Neustadt liegende Zollhafen durchläuft seit einigen Jahren eine enorme Umstrukturierung mit dem Ziel, ein "vitales und pulsierendes" Quartier zu entwickeln (Zollhafen Mainz GmbH & Co. KG o. J.). Die folgende Auswertung basiert auf Gesprächen, die auf der Südmole geführt wurden und sich weitestgehend auf diese beziehen.

Die Tatsache, dass der Hafen und die Freiflächen lange in der Sonne liegen, wirkt als Anreiz, sich dort aufzuhalten und sorgt bei schönem Wetter für ein hohes Besucheraufkommen. Auch der Biergarten am Zollhafen wird geschätzt: "Also allgemein finde ich cool, dass der ganze Hafen dort aufgewertet wurde, und was daraus gemacht wurde. Ich finde auch diesen Biergarten F. Minthe total schön und eben, dass da auf der Mainzer Rheinseite am längsten die Sonne hin scheint" (JL 09:22). Die Lage am Rhein, der Blick auf das Wasser und die Boote, sowie die lange Besonnung am Abend waren die am häufigsten genannten positiven Aspekte und sorgen bei dem ein oder anderen für Urlaubsstimmung. Im Vergleich zu anderen Abschnitten des Rheinufers wird das Gebiet am Zollhafen auch als weniger überfüllt und "ordentlich, sauber und modern" (IPZ 8) wahrgenommen. Auch, dass der Ort im Vergleich zum Winterhafen nicht so häufig von der Polizei kontrolliert wird, wird als angenehm empfunden.

Von fast allen Befragten kritisch gesehen wurde jedoch die bauliche Gestaltung: "Ich bin eigentlich gerne am Zollhafen, vor allem, weil die Sonne dort so lange scheint. Aber was mich halt richtig stört, ist, dass alles einfach ein Betonklotz ist. Es wäre halt cool, wenn dort noch Wiese wäre. Die Häuser sind auch so riesig." (JL 08:15). Die Bebauung wurde sogar als Bausünde bezeichnet: "Ich habe eine Vorliebe für

urbane Romantik, aber die Fläche ist halt ein Paradebeispiel für Bausünden der 2010er Jahre" (BL 22:12 zu Abb. 1).

Im Vergleich zu anderen Orten in Mainz wurde Kritik emotionaler und deutlicher formuliert, wie das folgende Beispiel zeigt: "Komplette Katastrophe der Zollhafen, hässlichster Platz in ganz Mainz. Also was die Architekten sich dabei gedacht haben, so hässliche Gebäude dahinzustellen. Die gehören... denen gehört die Lizenz entzogen! Sowas Ungemütliches, Un-

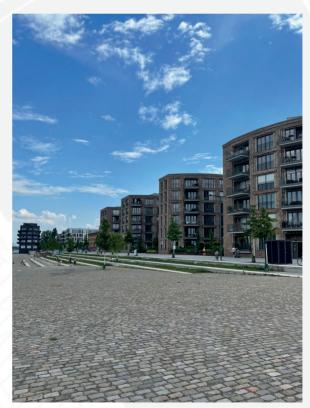


Abb. 1: Eingereichtes Foto von Interviewpartner:in BL zur Aufgabe "Zeige ein Foto von einem Ort, den du nicht magst."

persönliches und sowas Steriles hab' ich schon lange nicht mehr gesehen. [...]. Kann ich mich direkt ins Krankenhaus setzen. Ist wahrscheinlich gemütlicher" (AH 09:32). Der Ort wird als steril und kühl empfunden und verunsichert auch: "[...] ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich's irgendwie einladend finde oder eher abschreckend. Vielleicht muss sich das auch alles erstmal noch ein bisschen einleben, weil es wie gesagt noch relativ neu aussieht. Meiner Meinung nach könnte da noch ein bisschen Leben mit reinkommen." (AG 10:27). Auch anderen fällt es schwer, eine Beziehung zu dem Ort herzustellen: "Ja die Gestaltung... Ich denke mal, es ist wahrscheinlich pflegeleicht. Aber ich finde es passt weder zu Mainz, noch ist es irgendwie modern oder innovativ" (MX 09:04). Auch wird die Bebauung als "sehr dicht" (IPZ 27), "weniger menschlich" (IPZ 8), und "unnatürlich" (LS 21:40) empfunden. Durch die großen Gebäude und die kühlen Materialen der Freiflächen "[...] fühlt man sich ausgeschlossen" (IPZ 14) und "nicht willkommen" (AH 10:26). Die Südmole wirkt "[...] sehr einengend. Also nicht einladend, nicht offen, es wirkt sehr zugebaut, sodass irgendwie diese weite Sicht fehlt und man sich eher eingeschränkt fühlt" (LS 25:14). Dass das Areal als "nicht so belebt" (IPZ 8) wahrgenommen wird, scheint insbesondere auch an den Sitzmöglichkeiten zu liegen. Die lineare Anordnung der Sitzgelegenheiten auf Stufen und entlang der Kaimauern scheint dafür zu sorgen, dass die Menschen eher nebeneinandersitzen und unter sich bleiben. Vermisst werden begegnungsfördernde Gestaltungselemente, die Menschen zusammenführen, wie etwa zueinander gerichtete Bänke oder eine Wiesenfläche, die sich für größere Gruppen und sportliche Aktivitäten eignen würde.

Ein weiterer, mehrfach angesprochener Aspekt war die Funktionslosigkeit der Flächen: "Was mich dort grundsätzlich stört ist, dass man dort nicht viel mehr tun kann als rumsitzen" (BL 22:25). Dass die Fläche nicht besser genutzt wird und keine klare Funktion erkennen lässt. irritiert auch: "Die riesen Betonfläche an der Spitze des Hafens vor der Zollhafenbrücke ist total ungenutzt. Am Geländer sitzen total viele und genießen die Sonne mit einem Getränk oder so, aber innerhalb ist es total versiegelt und ungenutzt. Da könnte man bestimmt noch mehr bepflanzen oder grüner machen. Ich nutze [den Ort] ja schon öfters. Aber immer, wenn ich da bin denke ich mir, was soll das'?" (JL 11:10). Die als gering empfundene Aufenthaltsqualität am Zollhafen führt dazu, dass der Ort eher als Durchgangsort genutzt wird. Allgemein würden Jugendliche gerne mehr Zeit am Zollhafen verbringen, da er vor allem für viele, die in der Neustadt wohnen, den nahegelegensten Zugang zum Rheinufer darstellt.

#### Wünsche und Gestaltungsvorschläge

Aufgrund der innenstadtnahen Lage und der Exposition hat der Zollhafen ein großes Potential, zu einer beliebten Freifläche für junge Menschen zu werden. Aus Sicht der Nutzer:innen würde der Ort durch deutlich mehr Grünflächen, eine freundlichere Gestaltung - z. B. durch eine ansprechende Farbgebung - an Aufenthaltsqualität gewinnen. Auch ein Aufbrechen der als steril und monoton empfunden Architektur durch eine entsprechend vielseitige Freiflächengestaltung würde das Wohlbefinden an dem Ort positiv beeinflussen: "Ich find" einfach, dass die Grünflächen zu klein sind, zu gerade, also das ist einfach nicht so ansprechend, sich dort hinzusetzten. Und natürlich, die Bäume sind erst frisch gepflanzt, aber ich glaub', die sind auch alle die gleiche Art, wäre halt schön, wenn das unterschiedliche wären und vielleicht bisschen organischer, bisschen verteilter. [...] Gerade diese Stufen sind halt alle einfach parallel, da könnte man viel mehr

variieren, dadurch würden auch zum Teil auch größere Flächen entstehen, zum Teil kleinere, das wär' einfach individueller und bisschen ansprechender" (AG 08:38).

Weitere Vorschläge bezogen sich auf eine intensivere der Nutzung der Flächen. Vorgeschlagen wurde eine Ausweitung des gastronomischen Angebots in Form einer Bar, Food-Trucks oder einem Kaffeestand. Auch der Wunsch nach einer öffentlichen Toilette wurde laut, da diese eine Voraussetzung für längere Aufenthalte darstellt. Eine weitere Idee, um der bislang ungenutzten Fläche vor den Schiffshäusern eine Funktion zu geben, war die Installation einer Outdoorsportanlage. Auf große Begeisterung stieß die Idee eines Rheinschwimmbades bzw. der Möglichkeit, einen direkten Zugang zum Wasser zu haben.

## Das Fort Malakoff

Am südlichen Teil des Stresemann-Ufers, kurz vor dem Winterhafen, liegt der Vorplatz der Malakoffpassage. Er gilt mit dem beliebten Eisladen N'Eis und den Treppenstufen am Rhein als beliebter Treffpunkt am Wasser. Der Malakoff bildet den Übergang von der Altstadt zum Winterhafen. In der direkten Umgebung findet sich das Hvatt Regency Hotel, mit einem Biergarten direkt am Rhein und einer Terrasse, die zu dem Gourmetrestaurant Bellpepper gehört. Auf der Malakoffterrasse treten häufig Straßenmusiker auf, zudem befinden sich auf dem Platz verschiedene kleine Stände, an denen Essen und Getränke erworben werden können. Die Malakoffpassage verfügt über einige Einkaufsmöglichkeiten, wie einen Supermarkt und eine Bäckerei. Im Untergeschoss steht ein Parkhaus für Besucher:innen zur Verfügung. Auch das Kulturzentrum Mainz, kurz KUZ, grenzt direkt an den Vorplatz der Malakoffpassage. Dieser Abschnitt des Rheinufers unterscheidet sich von den anderen Teilen des Ufers, da die Besucher:innen eine deutlich größere Auswahl an Gastronomieangeboten vorfinden. Die nahegelegenen Verpflegungsmöglichkeiten werden als großer Vorteil gesehen, wie diese Interviewpartner:innen beispielhaft erläutern: "Am Sonntag mit der Freundin spazieren, bisschen Eis essen vielleicht, dann mal irgendwie wieder noch ein Crêpe an einem Stand und ein Käffchen. Dann finde ich es sehr gemütlich und schick" (AH 06:59). Auch die Versorgungsmöglichkeit innerhalb der Passage wird geschätzt: "Ich lieb's hier auf den Treppen mit meinen Freunden zu guatschen, der Rewe in der Passage ist nah, um Getränke oder Snacks zu holen" (IPM 8). Da in der Malakoffpassage öffentliche Toiletten zur Verfügung stehen, eignet sich der Ort auch für längere Aufenthalte.

Die Atmosphäre am Malakoff wird durch die direkte Lage am Wasser und die ausgebaute Infrastruktur als lebendig und angenehm beschrieben. Vor allem die Treppen gelten als ein wichtiger Treffpunkt für Jugendliche und laden zum stundenlangen Verweilen ein. Charakteristisch für den Platz sind die breiten Holzstufen (Abb. 1). Diese werden als "super angenehm" (IPM7) beschrieben, da man sich dort "sogar hinlegen" (IPM7) kann. Zudem bieten die breiten Treppenstufen die Möglichkeit "als Gruppe zu sitzen, weil man sich [...] im Kreis hinsetzen kann" (JB 01:14 zu Abb. 1). Solche Sitzmöglichkeiten sorgen für ein gemütliches Beisammensein und werden besonders von Jugendlichen gerne genutzt. Die Steinstufen werden im Vergleich zu den Holzstufen als weniger einladend empfunden. Die befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen beschreiben die Treppen am Fort Malakoff als "total gemütlich" (AH 06:52) und fühlen sich dort "ziemlich sicher" (IB 01:09).

Der Ort wird aufgrund des direkten Rheinblicks, des ansprechenden gastronomischen Angebots, der guten Sitzmöglichkeiten und auch aufgrund des hohen Menschenaufkommens als attraktiv empfunden. Ohnehin scheint die soziale Komponente am Malakoff eine zentrale Rolle zu spielen. Aufgrund der Weitläufigkeit, der Belebtheit und der positiven Stimmung wird die Atmosphäre dieses Platzes als lebendig und schön beschrieben: "Ich fühle mich sehr entspannt. Nett. Es herrscht ein guter Vibe. Alle sind glücklich. Alles ist cool. Man hat nicht zu wenig Platz. Man kann schön aufs Wasser qucken. Es gibt qutes Eis, qutes Essen, nette Leute" (AH 07:18). Auch der Aspekt der Zufallsbegegnungen scheint innerhalb der befragten



Abb. 1: Eingereichtes Foto von Interviewpartner:in JB zur Aufgabe "Zeige ein Foto von einem Ort, den du magst."

Altersgruppe eine Rolle zu spielen: "[...] das mag ich eben an Mainz und da sind halt immer viele Leute. Meistens läuft man da vorbei, kennt irgendjemanden. Da sitzt halt eigentlich jeder immer [...]" (JB 01:32).

Das Lebendige des Platzes wird jedoch nicht von allen als Pluspunkt wahrgenommen. Einigen Besucher:innen herrscht dort zu viel Trubel: "Ich persönlich bin lieber in der Natur, hier ist es mir auch schon zu städtisch und es ist zu viel los" (IPM 6). Außerdem beklagen Befragte, dass "wenn alles voll ist [...] keine Bank frei ist" (IPM2). Daher wäre vor allem an einem solch stark besuchten Ort wichtig, die Sitzmöglichkeiten auszubauen. Diese beeinflussen das Empfinden der Nutzer:innen insofern, dass sie es sich an mehr Stellen gemütlich machen, sich entspannen können und nicht erst einen

Sitzplatz finden müssen. Ein anderer Aspekt, der sich negativ auf das Empfinden auswirkt, ist der Müll, der insbesondere bei hohem Besucheraufkommen zurückgelassen wird, wie im folgenden Zitat exemplarisch beschrieben: "Oft ist es leider sehr vermüllt, auch Scherben liegen herum, obwohl genügend Mülleimer da sind, das ist gefährlich für Kinder und Hunde" (IPM 7). Viele bedauerten, dass sich die Nutzer:innen nicht an die geltenden formellen und informellen Verhaltensregeln hielten und dass deshalb "[...] öfter mal Polizei und Ordnungsamt herkommen muss. Wenn sich jeder an die Regeln hält, kann man das vermeiden. Dadurch entsteht bei mir jedenfalls eine komische Stimmung, die eigentlich immer schön locker ist, so fühlt man sich immer so beobachtet" (IPM10). Obwohl der Malakoff selbst nicht über Grünflächen verfügt, wirkt er durch den direkt angrenzenden Winterhafen weniger trist, als andere versiegelte Flächen in der Innenstadt (explizit erwähnt wurden hier der Jockel-Fuchs-Platz und der Gutenbergplatz). Die wenigen großen Bäume des Standortes wurden in einigen Gesprächen ebenfalls als ein positives Merkmal hervorgehoben. Während die Themen Temperaturentwicklung und Sitzmöglichkeiten im Schatten an anderen Standorten häufig angesprochen wurden, wurden diese Punkte am Malakoff weniger thematisiert. Der Wunsch nach mehr schattenspendendem Grün wurde nur für den Bereich zwischen Treppen und dem Eingang der Passage geäußert. Die Treppen selber scheinen hingegen ein Ort zu sein, an dem man sich bewusst gerne zum Sonne tanken niederlässt.

#### Wünsche und Gestaltungsvorschläge

Um die Aufenthaltsqualität für junge Menschen noch weiter zu erhöhen, könnten zusätzliche Sitzmöglichkeiten für größere Gruppen bereitgestellt werden. So könnten zum Beispiel die Holzstufen verbreitert werden. Bezüglich der vorhandenen Holzstufen wurde der Wunsch geäußert, diese zu überarbeiten, da sie bereits Verwitterungserscheinungen aufweisen.

Zudem wurde der Wunsch nach mehr alternativen Sitzmöglichkeiten in Form von Bänken geäußert, da das Sitzen auf Treppenstufen vor allem von jungen Menschen praktiziert wird, weshalb älteren Menschen oder Familien mit Kindern zu wenige Alternativen zur Verfügung stünden. Ein häufig angesprochenes Problem war der zurückgelassene Müll, den viele als sehr störend empfanden.

Für die Malakoffterrasse in Richtung Passage wurde der Wunsch nach mehr Begrünung in Form von Bäumen laut.

## Der Winterhafen

Die Mole am Winterhafen ist das von jungen Leuten wahrscheinlich am intensivste genutzte Naherholungsgebiet am Rhein. Das Victor-Hugo-Ufer ist Aufenthaltsort und Durchgangsort für u. a. Spaziergänger, Radfahrer und Inlineskater. Zwischen zwei Wegen befindet sich eine weitläufige, leicht abschüssige Wiese, die bevorzugt von jungen Leuten genutzt wird. Beliebt sind die Wiesen unter anderem deshalb, weil sie zu den wenigen Freiflächen in Mainz gehören, an denen gegrillt werden darf: "Ich finde es top, dass man an einigen Stellen grillen darf. Das ist ja sonst fast überall verboten" (IPW 7). Die Mole ist von der Innenstadt aus sowohl zu Fuß, als auch mit dem Fahrrad oder öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen. Dass sowohl die nächstgelegene Straße als auch die Wohnbebauung weiter entfernt ist, als an anderen Aufenthaltsorten am Rhein, wirkt sich positiv auf die Wahrnehmung und die Stimmung aus. Durch die etwas abseitige Lage am Wasser und die Hafenatmosphäre entstehen bei einigen der Befragten ein "Inselgefühl" (IPW 26) und eine gewisse Urlaubsstimmung: "Mit dem kleinen Hafen fühle ich mich etwas an den Urlaub erinnert, das gefällt mir" (IPW 3). Der Aufenthaltsort Winterhafen zeichnet sich auch aus durch "positive Vibes" und die "nice Kulisse" (IPW 25). Sehr von den Nutzer:innen geschätzt wird, dass die Fläche sowohl über sonnige als auch schattige Plätze unter Bäumen verfügt. Auf der Mole weht zudem häufig Wind, was insbesondere an wärmeren Tagen zu einem sehr angenehmen Mikroklima führt.

Die Mole eignet sich aufgrund ihrer Lage und Beschaffenheit für vielerlei Tätigkeiten, wie

dieses Zitat verdeutlicht: "Ich gehe hier gerne spazieren, joggen oder treffe mich, wie jetzt gerade, mit Freunden, also ich mag die Vielfalt hier" (IPW 3). Beobachtungen nach<sup>7</sup> wurde die Wiese vor allem als Treffpunkt von kleineren und größeren Gruppen genutzt, die sich auf Decken sitzend unterhielten, Musik hörten oder machten, grillten oder sich sportlich betätigten, in dem sie Frisbee, Kubb, Spikeball oder Federball spielten. Beobachtet wurden auch jüngere Einzelpersonen, die sich zum Lesen auf die Wiese gelegt hatten oder am Rhein sitzend den Schiffen nachsahen. Die Rheinwiesen am Winterhafen eignen sich aufgrund der Infrastruktur für längere Aufenthalte. So stehen den Besuchern Verpflegungsmöglichkeiten im Mole-Biergarten, auf der Malakoff-Terrasse und in der Malakoff-Passage zur Verfügung. Auch dass es "[...] eine halbwegs saubere öffentliche Toilette [...]" (IPW 1) gibt, wertet den Ort auf.

Die Mole am Winterhafen wurde auch gerne aufgesucht, um Ruhe zu finden und sich vom städtischen Alltag zurückzuziehen: "Der Blick auf den Fluss, das beruhigt finde ich" (IPW 2). Bei den meisten Befragten stand jedoch bei einem Besuch des Winterhafens der soziale Aspekt im Vordergrund: "[...] um am Rhein mit Freunden zu sitzen ist's eigentlich der beste Ort, weil's da halt den meisten Schatten gibt [...]. Das ist auch ähnlich wie in anderen Parks. Aber hier ist es halt irgendwie auch ganz cool am Wasser [...]" (NT 05:33 zu Abb. 1).

Während die Besucherzahlen unter der Woche als moderat wahrgenommen wurden, störten sich einige junge Besucher:innen an dem Trubel, der häufig am Wochenende und an Sommerabenden herrscht. Ersten Beobachtungen nach scheint es so zu sein, dass junge Menschen im Alter von 20 Jahren aufwärts die Wiesen eher tagsüber und in den frühen Abendstunden nutzen, wohingegen der Altersdurchschnitt sinkt, je später es wird. Die Befragten über 20-Jährigen störten sich auffallend häufig an dem Verhalten der Jüngeren. So empfanden Befragte sehr laute Musik und Feierende als Störfaktor und die hohen Besucherzahlen als unangenehm. Ein Interviewter sagte diesbezüglich: "Manchmal ist es mir ein bisschen zu hektisch und es gibt zu viele Menschen, vielleicht ist man es auch einfach nicht mehr gewohnt" und "Ich würde mich

freuen, wenn generell mehr Rücksicht aufeinander genommen würde" (IPW3). Ein anderer sagte in Bezug auf die Abendstunden: "Es gibt Momente, da schlägt die Stimmung um. [...] es kommen komische und jüngere Menschen" (IPW 26). Auch die gelegentlichen verbalen und physischen Auseinandersetzungen würden die eigentlich entspannte Atmosphäre stören und dazu führen, dass sich viele Nutzer:innen nicht mehr wohl und sicher fühlen.

Die sehr intensive Nutzung der Wiese hat zudem ein hohes Müllaufkommen zur Folge. Sowohl die starke Vermüllung der Wiesen, als auch die Rücksichtslosigkeit der Nutzer:innen war häufiges Thema bei den Gesprächen. Der



Abb. 1: Eingereichtes Foto von Interviewpartner:in NT zur Aufgabe "Zeige ein Foto von einem Ort, den du magst."

Wunsch, "[...] dass die Leute ihren Müll sorgfältiger entsorgen" (IPW 5), wurde nicht nur einmal geäußert.

Andere Nutzer:innen kritisierten die "krassen Coronaeinschränkungen" (IPW 24). Strengere Verhaltensregeln würden den Ort unattraktiv machen: Musik hören, Beerpong-Turniere und andere soziale Beschäftigungen, die ganz maßgeblich für die ausgelassene Stimmung am Winterhafen sorgen würden, würden damit unterbunden. Als Folge dessen fühlten sich einige Nutzer:innen (von den im Frühjahr und Sommer 2021 bestehenden Regeln) in ihrer freien Freizeitgestaltung eingeschränkt.

#### Wünsche und Gestaltungsvorschläge

Der Winterhafen scheint ein sehr wichtiger Rückzugsort für junge Menschen zu sein. Aufgrund der gefühlt stadtfernen Lage, der Lage direkt am Rhein und der guten Erreichbarkeit, ist der Winterhafen ein sehr attraktiver Aufenthaltsort. Dass gegrillt werden darf, bedeutet den Jugendlichen und jungen Erwachsenen viel. Aufgrund der weitläufigen freien Fläche und den Bäumen eignet sich der Ort für eine Vielzahl von Aktivitäten. Sowohl die Lage als auch die Vielfalt an Nutzungsmöglichkeiten sorgen dafür, dass ein gewisses Freiheitsgefühl entsteht und sich die Besucher dort weitestgehend sehr wohl fühlen. Nach Ansicht der meisten Befragten ist der Ort gut so, wie er ist. Wünsche wurden bezüglich der Bebauung geäußert: "Ich wünsche mir, dass das Ufer so bleibt und nicht noch mehr zugebaut wird wie am Hafen" (IPW 10). Auch der Wunsch nach einer Badestelle oder einer Möglichkeit Stand-Up-Paddeling zu betreiben wurde explizit genannt. Verbesserungsbedarf wird zudem bei der Verkehrsführung auf der Mole gesehen: "[Ich wünsche mir] ein Aufteilen der Straße für Fußgänger und Fahrradfahrer, ich finde es unübersichtlich und

für beide Seiten gefährlich. Man könnte einen Teil rötlich färben, auf dem dann die Leute mit ihren Rädern fahren können" (IPW 9).

Aufgrund der häufig überfüllten Mülleimer würden sich viele der befragten jungen Menschen mehr Entsorgungsmöglichkeiten, oder zumindest eine häufigere Leerung der vorhandenen Müllbehältnisse wünschen.

## Der Volkspark

Der Mainzer Volkspark liegt in der Oberstadt und grenzt direkt an den Stadtpark an, der die Verbindung zwischen Rheinufer und Volkspark darstellt. Somit liegt der Volkspark nicht direkt in der Mainzer Innenstadt, kann allerdings fußläufig, mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder auch mit dem Auto erreicht werden. In unmittelbarer Nähe liegen mehrere Schulen und auch die Berliner Siedlung, in der viele Familien wohnen, ist nicht weit vom Park entfernt. Das Gelände beinhaltet eine Liegewiese, eine

Grillwiese, einen Minigolfplatz, einen Abendteuer- und Wasserspielplatz, eine Minieisenbahn, ein Basketballfeld, mehrere Boule-Bahnen, eine Rollschuhbahn, Tischtennisplatten und ein Café. Die großen Wiesenflächen laden außerdem zur Entspannung, zum Picknick, zu Ballspielen oder weiteren Aktivitäten ein (Landeshauptstadt Mainz o. J. c) (s. Abb. 1).

Die Befragungen ergaben, dass Besucher:innen die Multioptionalität und die Weitläufigkeit des Parks sehr zu schätzen wissen. Bei keiner ande-

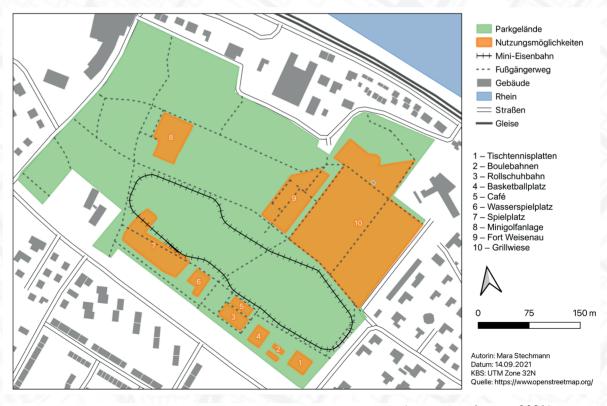


Abb. 1: Nutzungsmöglichkeiten des Volksparks (Ausschnitt) (Stechmann 2021)

ren Freifläche in Mainz wurde die Vielfalt der Nutzungsmöglichkeiten so häufig hervorgehoben. Die etlichen Nutzungsmöglichkeiten des Parks ziehen wiederum ganz unterschiedliche Besucher:innen an, wodurch soziale Begegnungen und Interaktionen zwischen verschiedenen sozialen und kulturellen Gruppen oder Generationen zustanden kommen können. Jugendliche haben hier, auch ohne den Luxus eines heimischen Gartens, die Möglichkeit, sich in Grünraum zu bewegen und zu begegnen.

Die Topografie des Parks ermöglicht es, sich auf den großen, weitläufigen Wiesen niederzulassen oder auch einen eher geschützen Platz hinter den alten Fortmauern oder den kleinen Hügeln etwas weiter hinten im Park zu wählen. So entstehen unterschiedliche Räume, an denen sich unterschiedliche Aktivitäten durchführen und Bedarfe befriedigen lassen. Zudem haben Besucher:innen die Wahl zwischen direkter Sonne und Schattenplätzen unter Bäumen, sie können entscheiden, ob sie etwas von den vielen Aktivitäten im Park mitbekommen möchten oder lieber die Ruhe an einer weniger besuchten Stelle genießen. Daher schätzen die Befragten vor allem auch die "Wiesen am Rande des Parks, weil die oft nicht so voll sind" (IPVpW 15).

Die Vielseitigkeit des Parks und die Vielfalt der Besucher:innen unterstützt die lebendige Atmosphäre, die von den jungen Interviewpartner:innen beschrieben wurde. Dennoch gilt genau diese Lebendigkeit bei vielen Befragten auch als ein Störfaktor, da der Park



Abb. 2: Eingereichtes Foto von Interviewpartner:in LG zur Aufgabe "Zeige ein Foto von einem Ort, den du magst."

"immer sehr voll [ist] und [es] schwer [sein kann], freie Plätze zu finden" (IPVS7). Die Atmosphäre des Parks wird durch die vielen vorhandenen Möglichkeiten an Freizeitaktivitäten und Liegeflächen, sowie die sehr heterogene Mischung an Nutzergruppen als sehr munter, dynamisch und gleichzeitig entspannend und beruhigend empfunden.

Der Volkspark wird gezielt ausgewählt, um sich mit größeren Gruppen zu treffen, sportliche Aktivitäten auszuüben, Brettspiele zu spielen oder zu grillen. Die Großflächigkeit und die oft hohe Besucheranzahl führt auch dazu, dass sich bekannte Menschen zufällig über den Weg laufen, was als positiv wahrgenommen wird. Besonders beliebt bei Jugendlichen scheinen die Mauern des Fort Weisenau, zwischen den Grillwiesen und der Minigolfanlage, zu sein. Die unbestimmte Nutzungszuschreibung bewirkt eine vielfältige Nutzung durch Jugendliche. Ein ehemaliger Teil einer Festung findet so eine neue Aneignung, nicht nur als Sitzgelegenheit, sondern auch als einen Ort des Rückzugs und der Privatsphäre mit Freunden, dort "chillen [sie] zusammen" (LG 01:22 zu Abb. 2). Jugendliche suchen gezielt auch im Mainzer Volkspark einen Ort, um sich, fern von Erwachsenen, sozial entfalten zu können.

#### Wünsche und Gestaltungsvorschläge

Die Kritik am Volkspark bezieht sich auf wenige Punkte. Viele der Befragten empfinden den Park gerade an schönen Sommerwochenenden als zu voll. Als Folge der intensiven Nutzung wird viel Müll hinterlassen, was als störend empfunden wird. Auch die Lautstärke mancher Kinder und Familien empfanden einige Ruhesuchenden als anstrengend. Hinsichtlich der Infrastruktur wurde der Wunsch nach mehr und vor allem sauberen Toiletten laut. Bezüglich der Sportinfrastruktur wünschten sich vie-

le junge Leute eine Ausweitung des Angebots. Konkret genannt wurden hier ein weiterer Basketballplatz, mehr Tischtennisplatten und ein Calisthenics-Park. Bezüglich der Erreichbarkeit wünschten sich zahlreiche Befragte eine bessere Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder den Ausbau eines besseren Radweges von der Innenstadt (Neustadt/Hauptbahnhof) in Richtung Volkspark.

# Konkrete Wünsche Jugendlicher und junger Erwachsener für die Gestaltung öffentlicher Freiflächen

Till Warkentin

Im Folgenden werden die konkreten Wünsche der Mainzer Jugendlichen und jungen Erwachsenen an eine Freiraumgestaltung kondensiert vorgestellt. Die in den qualitativen Interviews und Kurzbefragungen genannten Wünsche lassen sich in insgesamt sieben inhaltliche Unterkategorien zusammenfassen.

Die Erreichbarkeit von öffentlichen Freiflächen spielt für Jugendliche und junge Erwachsene eine wichtige Rolle. So zeigt sich, dass der größte zusammenhängende Park in Mainz, der Volkspark, zwar hinsichtlich seiner Qualität und seinen Nutzungsmöglichkeiten sehr geschätzt wird, die Entscheidung für einen Aufenthalt jedoch aufgrund seiner dezentralen Lage häufig auf andere Orte fällt. Alternativ werden wohnortnahe Grün- und Freizeitflächen bevorzugt. Insbesondere für Kurzaufenthalte spielt die Wohnortnähe eine zentrale Rolle, zumal viele junge Menschen Wege zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurücklegen wollen oder müssen, oder auf den ÖPNV angewiesen sind. Planen sie einen längeren, tagesfüllenden Aufenthalt, wird eine längere Wegstrecke eher in Kauf genommen als bei kürzeren Aufenthalten. Bezüglich einer besseren Erreichbarkeit von Freiflächen wurde der Wunsch nach besseren ÖPNV-Verbindungen laut, sowie nach einem deutlichen Ausbau der Radewegeinfrastruktur. Insbesondere die Radwege von der Innenstadt (Hauptbahnhof/Neustadt) zum Volkspark und zurück werden als unzureichend bewertet.

Junge Menschen in Mainz wünschen sich zum einen verstärkt weitläufige innerstädtische Grünflächen, die als Sport- und Aufenthaltsorte genutzt werden können. Zum anderen besteht auch ein Wunsch nach weiteren kleineren Grünflächen innerhalb der Stadt, bei denen nicht die aktiven Nutzungsmöglichkeiten, sondern primär eine ästhetische und vor allem auch ökologische Aufwertung innerstädtischer Quartiere im Vordergrund steht. Befürwortet würde auch eine Förderung von "Urban Gardening" Projekten, also einer gärtnerischen Nutzung öffentlicher Flächen nach dem Prinzip der "Essbaren Stadt". Große, schattenwerfende Bäume stehen bei den befragten jungen Menschen hoch im Kurs. Bäume scheinen die Aufenthaltsqualität von Orten stark positiv zu beeinflussen, was sowohl das Wohlbefinden angeht, als auch die dort empfundene Atmosphäre. Im Umkehrschluss hat das Fehlen von Bäumen einen negativen Einfluss auf die Wahrnehmung von Orten, was explizit für den Gutenbergplatz, sehr deutlich für den Jockel-Fuchs-Platz und für den Rheinuferabschnitt auf Höhe des Schlosses erwähnt wurde. Ebenfalls einen positiven Einfluss auf das Wohlbefinden scheinen organische Strukturen, wie gewundene Wege und eine frei wachsende Vegetation, zu haben. Diese bilden offensichtlich einen wichtigen Kontrast zum sachlichen, strukturierten urbanen Umfeld und ermöglichen eher einen kognitiven Rückzug vom Lärm und Trubel



Abb. 1: Eingereichtes Foto von Interviewpartner:in RW zur Aufgabe "Zeige ein Foto von einem Ort, den du nicht magst."

der Stadt, als eine streng geometrisch gegliederte Grünfläche.

Häufig Erwähnung fand das Thema Grünpflege. Kritisiert wurde hierbei, dass vor allem Wiesenflächen im Sommer oft braun und ungepflegt aussähen. Auch die Vermüllung von Wiesendurch Hinterlassenschaften der Nutzer:innen oder durch Müll, der sich aufgrund überfüllter Müllbehälter über die Fläche verteilt - wurde bemängelt (Beispiel Winterhafen, aber auch am Rheinufer auf Höhe der Neustadt). Positiv hervorgehoben wurden die aufwendig angelegten Blumenbeete, wie beispielsweise am Schillerplatz, dem Liebfrauenplatz oder die Lavendelpflanzung am Hauptbahnhof-West, die mit ihren farblichen Akzenten das Stadtbild auflockern

und freundlicher erscheinen lassen.

Auch das Thema **Flächenversiegelung** beschäftigte viele Gesprächspartner:innen. Zwar wurde die Notwendigkeit erkannt, für Großveranstaltungen wie Weinfeste, Kirmes etc. entsprechende Flächen zur Verfügung zu stellen. Dennoch stießen stark versiegelte Flächen entlang des Rheinufers (Höhe Schlosstor/Kaisertor), am Zollhafen und auch im innerstädtischen Bereich (vgl. Abb. 1) auf Unverständnis. Thematisiert wurde vor allem die geringe Aufenthaltsqualität an solch stark versiegelten Orten. Diese wurde zum einem mit einer mangelnden Ästhetik begründet, zum anderen durch die starke Hitzentwicklung auf den Flächen im Sommer, die einen Aufenthalt zumindest unan-

genehm, wenn nicht unmöglich macht. Vorgeschlagen wurde eine stärkere Begrünung durch schattenspendende Bäume und eine Aufteilung der großen Flächen am Rhein in kleinere, u. a. begrünte Zonen, die durch gestalterische Elemente einen Rückzug von der Straße ermöglichen.

Idealerweise sollten große Freiflächen über eine gewisse Ausstattung, (Sport-)Infrastruktur und Verpflegungsmöglichkeiten verfügen. Hintergrund hierbei ist, dass die festen Gastronomien, wie die Restaurants, Cafés oder Biergärten im Volkspark oder entlang des Rheinufers, aufgrund ihrer Angebots- und Preisstruktur selten von jungen Menschen genutzt werden (können). Stattdessen wünschen sich viele junge Menschen mehr Kioske ("Spätis") oder Automaten, um sich spontan mit einem günstigen Getränk oder Snack auf einem Platz oder einer Wiese niederlassen zu können (Abb. 2).



Abb. 2: Eingereichtes Foto von Interviewpartner:in MX zur Aufgabe "Zeige ein Foto von einem Ort, den du dir für Mainz wünschen würdest": Schorleautomat (Die Rheinpfalz 2020)

Häufig kritisiert wurde der Mangel an Sanitäranlagen und eine zu geringe Anzahl an Müllbehältern, vor allem entlang des Rheinufers.

Zudem besteht ein Wunsch nach mehr Sportinfrastruktur, wie beispielsweise öffentlichen
Kletterwänden oder einem Calisthenics-Park
(vgl. Abb. 3 a&b, S. 64), aber auch nach mehr
Tischtennisplatten, einer moderneren Skateanlage und mehr Basketballfeldern. Da Bewegung
für junge Menschen einen hohen Stellenwert
einnimmt, ist das Interesse an Sportmöglichkeiten außerhalb eines Vereins oder auf einem
Sportgelände sehr hoch. Vorgeschlagen wurde
auch ein Automat mit Erste-Hilfe-Material, um
im Falles einer Verletzung beim Sport (Skaten,
Parcour etc.) versorgt zu sein.

Auch sollten einige Plätze, die bislang über wenig Infrastruktur verfügen (Bsp. Sömmeringplatz) besser ausgestattet werden, z. B. mit einem Fußballtor für Kinder oder Tischtennisplatten. Grundsätzlich werden Plätze, die nichteindeutig zu einer bestimmten Nutzung animieren oder keine eindeutige Funktion haben, kritisch gesehen.

Ebenfalls gewünscht wurde die Möglichkeit, öffentlich Musik machen zu können (vgl. Abb. 4, S. 64). Eine Möglichkeit, die sich ggf. mit einer öffentlichen Bühne, z. B. neben den Treppen am Malakoff, umsetzen ließe. Hier könnten Bands oder Solokünstler auftreten. Die Auftritte ließen sich über die Mainz&more App anmelden und Menschen, die Lust auf Live-Musik haben, könnten sich gezielt über kostenfreie Auftritte informieren.

Viele Wünsche gehen auch mit der **Gestaltung** bzw. Umgestaltung von Freiflächen einher. So wurde zum Beispiel die Idee formuliert, den Straßenverlauf der Kaiserstraße unter die Erde zu verlegen, um so den Lärm zu reduzieren und die Aufenthaltsqualität zu verbessern. Mit weniger Aufwand zu verwirklichende Um-





Abb. 3 a & b: Öffentliche Trainingsanlage in Metz/Frankreich (Riempp 2021)

gestaltungswünsche bezogen sich z. B. auf eine verstärkte Abgrenzung von Grünflächen zu Straßen. So werden Flächen, die direkt an einer Straße liegen als zu offen empfunden, die Nutzer fühlen sich beobachtet und wie auf einem Präsentierteller (z. B. Kaiserstraße oder Ernst-Ludwig-Platz). Pflanzungen von niedrigen Hecken oder Büschen, einem Blühstreifen oder auch eine topografische Gestaltung der Flächen würden dieses Empfinden verbessern und Rückzugsmöglichkeiten eröffnen.

Häufig angesprochen wurde das Thema **Wasser**. Der Zugang zu Wasser, ob als Zugang zum Rhein, oder als Zugang zu Brunnen oder auch nutzbare Retentionsflächen, scheint jungen Menschen sehr wichtig zu sein. Insbesondere die Idee einer Badestelle am Zollhafen scheint gerade bei jungen Menschen begeisterte Zustimmung zu finden (vgl. Abb. 5).

Dass zahlreiche Brunnen auch im Sommer nicht in Betrieb sind, wurde mit Bedauern wahrgenommen. Auch erwähnt wurde, dass ein öffentlicher Zugang zu Trinkwasser in Form von öffentlichen Trinkwasserspendern in den oft sehr heißen Sommern sehr willkommen wäre und sich dadurch ggf. auch die Menge an Müll (v.a. Plastikflaschen) reduzieren ließe.

Das Thema **Möblierung** war ein sehr häufig angesprochenes. Im Fokus hierbei stand zum einen die Anzahl und Verteilung der zur Verfügung stehenden Sitzgelegenheiten, aber auch der Zustand der vorhandenen Bänke oder Oberflächen von Stufen.



Abb. 4: Eingereichtes Foto des Interviewpartners CK zur Aufgabe "Zeige ein Foto von einem Ort, den du dir für Mainz wünschen würdest": Öffentliches Klavier München (Süddeutsche Zeitung 2018)

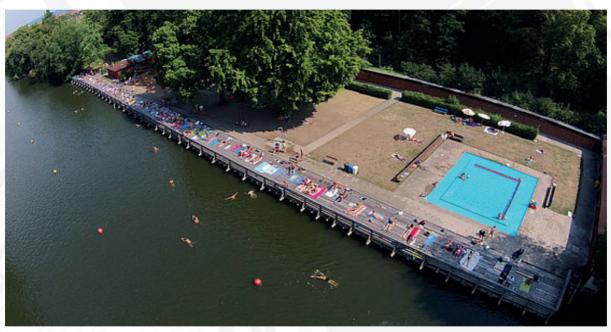


Abb. 5: Eingereichtes Foto des Interviewpartners JL zur Aufgabe "Zeige ein Foto von einem Ort, den du dir für Mainz wünschen würdest": Hainbadestelle Bamberg (STWB Stadtwerke Bamberg GmbH 2021)

Sehr geschätzt wird offensichtlich eine Kombination aus verschiedenen Sitzmöglichkeiten, wie Bänken, Wiesen, Stufen oder Mauern, wie im Volkspark oder entlang des Rheins. Auch wird ein vielfältiges Angebot an unterschiedlichen Formen von Bänken wertgeschätzt, wie einzelne Bänke für zwei bis drei Personen, die im Halbkreis angeordneten Bänke am Höfchen-Brunnen oder die Sitzgruppen am Gartenfeldplatz, die es mehreren Personen zugleich ermöglichen, sich gegenüber zu sitzen. Viele der befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen wünschten sich mehr Sitzgruppen mit Tischen - besonders entlang des Rheins, aber auch beispielsweise auf dem Gutenbergplatz, an der Zitadelle oder dem Feldbergplatz.

Beanstandet wurde immer wieder der Zustand der Sitzbänke. Wenn Bänke unter Bäumen stehen, was insbesondere im Sommer als sehr angenehm empfunden wird, sind diese jedoch häufig mit Vogelkot verunreinigt oder nach Regenfällen lange nass und schmutzig. Eine bessere Pflege und Instandhaltung von Sitzmöglichkeiten wünschen sich viele junge Menschen (konkret genannt wurden die Bänke auf der Grünfläche der Kaiserstraße, am Rheinufer, die Holzstufen am Malakoff und die im Halbrunden angeordneten Bänke am Höfchen). Eine angesprochene Lösung für die Problematik, dass Sitzflächen häufig verschmutzt oder nass sind, waren Bänke, deren Rückenlehne ohne Anlehndruck automatisch zuklappen (vgl. Abb. 6). Diese sind folglich immer trocken und bei jeder Witterung gut zu nutzen. Einige dieser Modelle sind auch mit Solarpaneelen, Steckdosen und USB-Anschlüssen ausgestattet und ermöglichen das Laden von Handys oder Laptops. Mehrfach positiv hervorgehoben wurde die Gestaltung des Dr.-Gisela-Thews-Platzes und der dort installierten Sitz- und Nutzungsmöglichkeiten, sowie die Reduktion des Verkehrs auf der Großen Langgasse.

#### Quellen

Bahu Bankmanufaktur (2021): Die erste Bank, die immer trocken bleibt. Internet: www.bahu-manufaktur.de (08.12.2021).

Die Rheinpfalz (2020): "Schorle to go" aus dem Automaten. Internet: www.rheinpfalz.de/lokal/kreis-suedliche-weinstrasse\_artikel,-schorle-to-go-aus-dem-automaten-\_arid,5087654.html (10.10.2021). STWB Stadtwerke Bamberg GmbH (2021): Hainbadestelle. Stadtwerke Bamberg. Internet: https://www.stadtwerke-bamberg.de/fileadmin/\_processed\_/2/f/csm\_Hainbadestelle\_\_1\_0c515d8a8c.jpg (29.06.2021).

Süddeutsche Zeitung 2018: "Play me, I'm yours". Internet: https://www.sueddeutsche.de/muenchen/autodidakt-spiel-mir-das-lied-vom-leben-1.4130352 (21.06.2021).



Abb. 6: Klappbare Bank (Bahu-Bankmanufaktur 2021)

Weiterführende theoretische Zugänge zum Thema

# Die soziale Bedeutung städtischer Freiräume für Jugendliche und junge Erwachsene

Eva Riempp

Die Geschichte der deutschen Stadtparks beginnt im 18. Jahrhundert. Die aufwendig gestaltenden Parkanlagen dienten zunächst dem gehobenen Bürgertum als Kulissen der Selbstdarstellung und leisteten so einen Beitrag zur sozialen Abgrenzung von niedrigeren sozialen Schichten. Im 19. Jahrhundert erfüllten Parkanlagen noch immer bedeutende ästhetische Zwecke, dienten aber zunehmend als Erholungsräume für die präkarisierte Arbeiterschicht, die aufgrund schwieriger Arbeitsbedingungen, geringer Mobilität und wenig freier Zeit wohnortnahe Freiräume benötigte (vgl. Kaspar 2012: 34). Heutzutage müssen Parkanlagen und andere öffentliche Grün- und Freiräume neben der Erholungsfunktion ein breites Spektrum an Funktionen und Bedürfnissen abdecken. Die "Erlebnisgesellschaft" des 21. Jahrhunderts fordert eine gewisse "Erlebnisumwelt" ein, wobei das schöne Erlebnis auch darin besteht, spontan entscheiden zu können, was man erleben möchte und wie man sich betätigen will (vgl. Schulze 2005). Damit städtische Freiräume angenommen werden, müssen sie folglich ein hohes Maß an Multioptionalität aufweisen. Aber nicht nur die Vielfalt hinsichtlich der Nutzungsmöglichkeiten sollte bei der Planung und Weiterentwicklung von Freiflächen beachtet werden. Auch gilt es, Freiflächen für ganz unterschiedliche soziale und kulturelle Milieus und Altersgruppen einer sich diversifizierenden Gesellschaft zu gestalten. Diese Anforderungen an die Freiflächenplanung stehen in

engem Zusammenhang mit den aktuellen und sicher auch zukünftigen Herausforderungen. mit denen Städte und Kommunen konfrontiert sind. Seit Anfang der 2000er Jahre verzeichnen die meisten Großstädte hierzulande eine stetig wachsende Einwohnerzahl, Auch wenn sich Planer im Allgemeinen darüber einig sind, dass Freiflächen essentiell wichtige soziale und auch klimatische Funktionen erfüllen, werden innerstädtische Quartiere häufig auf Kosten von Freiflächen nachverdichtet, um dringend benötigten Wohnraum zu gewinnen. Der Mangel an Wohnraum und der vermehrte Bau von Wohnraum in höheren Preissegmenten führt zu steigenden Mieten, was langfristig die soziale Zusammensetzung der innerstädtischen Wohnbevölkerung verändert. Auch wenn es für Kommunen attraktiv ist, steuer- und kaufkräftige Milieus als Wohnbevölkerung zu gewinnen, sollte berücksichtigt werden, dass gerade sozial schlechter gestellte Menschen öffentliche Freiflächen am dringendsten benötigen. Menschen mit geringen finanziellen Spielräumen wohnen häufig auf engem Raum, haben häufiger keinen eigenen Balkon oder gar einen Garten zur Verfügung, weshalb gerade sie auf wohnortnahe öffentliche Freiflächen besonders angewiesen sind. Ähnliches gilt für aus physischen oder finanziellen Gründen weniger mobile Menschen, zu denen auch viele Senioren und junge Menschen gehören (Flade 2004: 83).

Stadtgesellschaften sind heutzutage durch eine starke Ausdifferenzierung in verschiedene Milieus und Lebenswelten gekennzeichnet, was mit unterschiedlichen Wertvorstellungen und Bedürfnissen einhergeht (vgl. Harlander & Kuhn 2012). Diese funktionalen und sozioökonomischen Differenzierungsprozesse spiegeln sich auch in öffentlichen Räumen und damit auch in der Nutzung urbaner Freiräumen wieder und sind bereits städtische Realität. Aus diesem Anlass sollte das Thema Segregation und deren Folgen auch in einen freiraumplanerischen Kontext gestellt werden, gilt es doch, eine soziale Durchmischung nicht nur beim Thema Wohnen, sondern auch in öffentlichen Räumen aufrecht zu erhalten. Eine lebenswerte Stadt sollte attraktive öffentliche Räume für alle Nutzer:innen bereitstellen - unabhängig von Einkommen, Alter, Herkunft oder Aktivitätsbedürfnis. Wie wichtig dies ist, zeigt sich in Ländern mit ausgeprägter Segregation, wie den USA oder zahlreichen südamerikanischen Staaten, wo der soziale Frieden aufgrund der herrschenden Ungleichheit und vor allem Ungleichbehandlung oft auf wackligen Füßen steht. Eine Möglichkeit, sozialräumlichen Schieflagen entgegenzuwirken, besteht darin, durch die Gestaltung eines physisch-materiellen Umfeldes die soziale Umwelt positiv zu beeinflussen und dem Gefühl des Ausgegrenztseins entgegenzuwirken (vgl. Flade 2004, Sennett 1991). Zentral hierbei ist jedoch die Berücksichtigung lokaler Kontexte (Räuchle und Berding 2020: 87). Der Erfolg einer städtebaulichen Aufwertung innerhalb - eines zur Zeit der Umgestaltung benachteiligten Ouartiers, lässt sich sehr gut am Beispiel des Anfang der 2000er Jahre neu gestalteten Goetheparks beobachten, bei dessen Gestaltung gezielt junge Menschen beteiligt wurden und der heute zu einem wichtigen Treffpunkt für unterschiedliche Menschen der Mainzer Neustadt geworden ist.

#### Ouellen

Flade, A. (2004): Parks und Natur in der Stadt. Konzepte und Wirkungen. Darmstadt.

Kaspar, H. & E. Bühler (2004): Räume und Orte als soziale Konstrukte. Plädoyer für einen verstärkten Einbezug sozialer Aspekte in die Gestaltung städtischer Parkanlagen. RaumPlanung (125): 91-95. Kaspar, H. (2012): Erlebnis Stadtpark. Wiesbaden.

Harlander, T. & G. Kuhn (Hrsg.) (2012): Soziale Mischung in der Stadt. Ludwigsburg.

Räuchle, C. & U. Berding (2020): Freiräume als Orte der Begegnung: Planerische Leitbilder und alltägliche Erfahrungen in superdiversen Stadtquartieren. In: Standort 44 (2): 86-92.

Sennett, R. (1991): Civitas. Die Großstadt und die Kulturen des Unterschieds. Frankfurt a. M..

## Funktionen städtischer Freiräume

Louisa Focking

Städtische Freiräume gelten als Stadtraum unter freiem Himmel, der ökologische, ökonomische und auch soziale Funktionen erfüllt (Petrow 2012: 806). Durch die vielfältigen Funktionen dieser Freiräume wird ihnen innerhalb der Stadtentwicklung eine hohe Bedeutung zugeschrieben. Zudem gelten sie als ein wichtiger Faktor für die urbane Lebensqualität (Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung 2018: 8).

Betrachtet man die verschiedenen Typen städtischer Freiräume (vgl. Abb. 1), so wird deutlich, dass diese eine weite Spanne umfassen.

Dementsprechend handelt es sich bei städtischen Freiräumen nicht nur um Parks und Grünflächen, sondern auch um städtische



Abb. 1: Freiraumtypen (eigene Darstellung nach Stiles 2011)

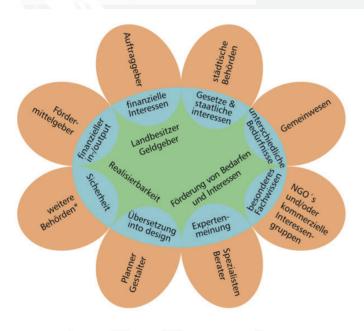
Randgebiete, Parkplätze, Wasserläufe oder auch die Außenflächen großer Gebäude (Stiles 2011: II).

Grundsätzlich lassen sich die Funktionen städtischer Freiräume in soziale, ökonomische und ökologische Funktionen unterteilen (Petrow 2012: 807). Zu den sozialen Funktionen zählen in erster Linie die Freizeitfunktion für alle Altersklassen und Gesellschaftsschichten sowie die Sport- und Ausgleichsmöglichkeiten innerhalb der Stadt (Stiles 2011: 16). Außerdem gelten städtische Freiräume als wichtige Orte für Kontakte und Kommunikation und auch für kulturelle Bildung und die Identitätsbildung verschiedener Individuen, die besonders bei Jugendlichen eine wichtige Rolle spielt (Petrow 2012: 808).

Aus ökonomischer Sicht haben städtische Freiräume, wie beispielsweise Parks, einen deutlichen Einfluss auf die umliegenden Immobilienpreise. Zudem bieten sie Platz für kommerzielle Nutzungen. Zu diesen zählen verschiedene Gastronomie- oder auch kommerzielle Freizeitangebote (Petrow 2012: 807).

Auch die ökologischen Funktionen gelten für die Stadt als sehr relevant. Nicht nur der städtische Wärmeinseleffekt kann durch Grünanlagen ausgeglichen werden, sondern auch der Wasserhaushalt wird reguliert, die Lärm- und Schadstoffeinflüsse abgemildert und der Lebensraum für Tiere und Pflanzen gesichert (Stiles 2011: 15). Um die umweltschädlichen Einflüsse des alltäglichen Stadtlebens zu reduzieren, sind städtische Freiräume unumgänglich und spielen vor allem in künftigen Stadtplanungen eine immer größer werdende ökologische Rolle.

Um die sozialen, ökonomischen und ökologischen Funktionen zu vereinbaren, sind all die verschiedenen Bereiche und Kategorien städtischer Freiräume so umfassend wie möglich zu berücksichtigen. Damit bestmögliche Ergebnisse für alle Beteiligten erzielt werden können, ist es notwendig, Fachwissen aller an der Freiraumplanung beteiligten Akteure (vgl. Abb. 2) zu bündeln (Stiles 2011: 29).



\* z. B. Notfalldienste, Abfallmanagement, Bauleiter

Abb. 2: Hauptakteure in der städtischen Freiraumplanung (Stiles 2011: 29)

#### Ouellen

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (2018): Urbane Freiräume. Qualifizierung, Rückgewinnung und Sicherung urbaner Frei- und Grünräume. Handlungsempfehlungen für die kommunale Praxis. Berlin.

Petrow, C. A. (2012): Städtischer Freiraum. In: Eckardt, F. (Hrsg.) (2012): Handbuch Stadtsoziologie. Weimar: 805-837.

Stiles, R. (2011): Ein Leitfaden für die Gestaltung städtischer Freiräume. Joint Strategy. Aktivität 3.3. Institut für Städtebau und Landschaftsarchitektur Technische Universität Wien. Internet: http://urbanspace.rec.org/files/Joint-Strategy-in-German.pdf (28.06.2021).

# Raumaneignung durch Jugendliche und junge Erwachsene

Till Warkentin

Der Begriff "Raumaneignung" beschreibt eine Erschließung des physischen, sozialen und geistigen Raumes, sodass eine Orientierung sowie Identifikation durch den Menschen in ihm stattfinden kann (Kruse & Graumann 1978: 187). Zu der physischen Raumkonstellation eines Raumes gehören Lage, Zuordnung und Art der Nutzungsangebote, Erreichbarkeit, Größe, Zuschnitt, Ausstattung und Ausprägung von Grenzen. Räumen werden aber auch Bedeutungen zugeschrieben. Diese Bedeutungszuschreibungen sind eng verknüpft mit der Kommunikation über den Raum und den Handlungen, die dort stattfinden (Chombart de Lauwe 1977: 6). Bedeutungen entstehen durch die Interaktion von Menschen und sind somit ständig wandelbar.

Nach Deinet (2012) bedeutet eine Aneignung von Raum durch Kinder und Jugendliche in erster Linie eine

- "eigentätige Auseinandersetzung mit der Umwelt.
- (kreative) Gestaltung von Räumen etc.,
- Inszenierung, Verortung im öffentlichen Raum (Nischen, Ecken, Bühnen) und in Institutionen,
- Erweiterung des Handlungsraumes (neue Möglichkeiten in neuen Räumen),
- Veränderung vorgegebener Arrangements,
- Erweiterung motorischer, gegenständlicher, kreativer und medialer Kompetenz,
- Erprobung des erweiterten Verhaltensrepertoires in neuen Umgebungen" (Deinet 2012: o.S.)

Mit der Aneignung öffentlicher Räume durch Jugendliche gehen häufig Planungs- oder Nutzungskonflikte einher. Betreiber:innen (Stadt, Unternehmen), Anwohner:innen, Gastronom:innen und Nutzer:innen anderer Alternsgruppen stellen hierbei die Akteure dar, zwischen denen und den Jugendlichen es häufig zu Nutzungskonflikten kommt (Kuckuck 2014: 33). Dabei sprechen Betroffene u. a. von Unsicherheitsgefühlen, welche z. B. durch einen erhöhten Lautstärkepegel, Gruppenverhalten oder auch durch Alkoholkonsum verursacht werden kann. was wiederum zur Folge hat, dass Menschen, die diese Situationen als unangenehm empfinden, Orte meiden oder sich sogar ausgeschlossen fühlen. Gerade in der Corona-Pandemie hat. sich gezeigt, dass es immer wieder zu Konflikten kommen kann, wenn Freizeitmöglichkeiten und Treffpunkte junger Menschen sich fast vollständig in den öffentlichen Raum verlagern.

Planungskonflikte entstehen vor allem dann, wenn es zu wenige Beteiligungsmöglichkeiten Jugendlicher bei der Planung und Bespielung öffentlicher Räume gibt. Planungsbüros, städtische Verwaltung oder private Unternehmer (Erwachsene) planen meist den Raum für Jugendliche, obwohl sie die Wünsche der Jugendlichen häufig nur erahnen können. Bei der Planung sollten demnach Jugendliche und junge Erwachsene viel stärker miteinbezogen werden, damit auch ihre Bedürfnisse Berücksichtigung finden - auch um eine Identifikation mit dem Raum zu ermöglichen (Landolt & Backhaus 2009: 186 ff.). Ältere Menschen neigen oft-

mals dazu, Jugendliche und junge Erwachsene mit negativen Verhaltensweisen (übermäßiger Alkoholkonsum, rücksichtsloses Verhalten) in Verbindung zu bringen (Juvenir Online-Jugendbefragung 2012).

Damit in Zukunft weniger Konflikte entstehen, empfiehlt es sich, Jugendliche und junge Erwachsene verstärkt und frühzeitig in die Planung öffentlicher Freiräume einzubinden und ggf. gemeinsam mit ihnen Regeln für die Nutzung zu entwickeln.

Wichtig ist es auch, sowohl Kindern, als auch Jugendlichen und jungen Erwachsenen, Möglichkeiten für eigene Aneignungen von Raum zu geben. Hierfür sollten nicht nur durchstrukturierte und fertig entwickelte Flächen zur Verfügung gestellt werden, sondern es muss auch Räume (z. B. Brachen) geben, die Jugendlichen ganz eigene Gestaltungen und Zuschreibungen ermöglichen.

#### Quellen

Chombart de Lauwe, P.-H. (1977): Aneignung, Eigentum, Enteignung. Sozialpsychologie der Raumaneignung und Prozesse gesellschaftlicher Veränderung. In: arch+ (34): 2-6.

Deinet, U. (2012): Raumaneignung von Jugendlichen. Beitrag zur Konferenz: Jugendliche im öffentlichen Raum am 8.Februar 2012. Internet: https://docplayer.org/21667946-Raumaneignung-von-jugendlichen.html (12.11.2021).

Frey, O. (2004): Urbane öffentliche Räume als Aneignungsräume. Lernorte eines konkreten Urbanismus? In: Deinet, U. & C. Reutlinger (Hrsg.) (2004): Aneignung als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Beiträge zur Pädagogik des Kindes- und Jugendalters in Zeiten entgrenzter Lernorte: 219-234.

Landolt, S. & N. Backhaus (2009): Alkoholkonsum von Jugendlichen als Praxis der Raumaneignung am Beispiel der Stadt Zürich. In: Geographica Helvetica 64 (3): 186-192.

Kruse, L & C. F. Graumann (1978): Sozialpsychologie des Raumes und der Bewegung. In: Materialen zur Soziologie des Alltags: 177-219.

Kuckuck, M. (2014): Konflikte im Raum. Verständnis von gesellschaftlichen Diskursen durch Argumentation im Geographieunterricht. In: Hemmer, M., J. Nebel & Y. Schleicher (Hrsg.) (2014): Geographiedidaktische Forschungen. Nürnberg.

## Junge Menschen in der Planung

Christopher Nix

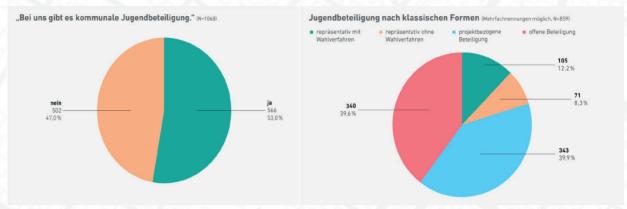


Abb. 1: Jugendbeteiligung (LpB Baden-Württemberg 2018)

Die Einbindung Jugendlicher und junger Erwachsener in kommunale Projekte und Planungsprozesse ist ein Thema, das bereits seit geraumer Zeit mehr und mehr an Bedeutung gewinnt. Dass dies allerdings noch nicht überall angekommen ist, zeigt eine Studie der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg aus dem Jahr 2018 (vgl. Abb. 1). Dabei wurden 1086 Kommunen befragt. Nur 53% gaben an, überhaupt eine Form von Jugendbeteiligungen anzubieten. Bei 20,5% dieser handelte es sich um institutionalisierte, langfristige Beteiligungen, während die Mehrheit lediglich projektbezogene oder "offene Beteiligungsformen" waren, die zum Teil auch nur eine einmalige Befragung darstellten.

Die Gründe für diese ausbaufähigen Zahlen sind vielfältig und natürlich auch für jede Gemeinde individuell. Dass das gerne genutzte Argument der grundsätzlich "unwilligen Jugendlichen" allerdings nicht in der Breite angewendet werden

sollte, zeigt eine thematisch entkoppelte Studie des Deutschen Zentrums für Altersfragen (DZA) (vgl. Abb. 2) aus dem Jahr 2014. Hierbei wurden 3349 Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 und 25 Jahren befragt und man kam zu dem Ergebnis, dass knapp die Hälfte bereits freiwillig engagiert ist und sich weitere 40% zumindest vorstellen könnten, sich in Zukunft zu engagieren. Lediglich knapp 10% der Befragten gaben an, sich nicht engagieren zu wollen.

Natürlich muss man hierbei beachten, dass die Formen des Engagements von einmaligen Projekten bis hin zu dauerhaften Ehrenämtern reichen können. Eine allgemeine Unwilligkeit zur Anteilnahme an gesellschaftlichen Projekten lässt sich jedoch nicht erkennen.

Es stellt sich also als nächstes die Frage, wieso man junge Menschen überhaupt miteinbeziehen sollte. Junge Menschen werden oft als Problemfaktor gesehen und es wird dabei ignoriert, dass eine Anteilnahme an Planung und Durchführung in den meisten Fällen zu einem Gefühl der Mitverantwortung führt. Auch haben junge Menschen meist einen anderen Blickwinkel und können helfen, Missstände aufzudecken, gerade dann, wenn es um Räume geht, die für mehrere Nutzergruppen konzipiert werden sollen. Nach dem Prinzip "von Jugendlichen für Jugendliche" können die gewollten Nutzungskompromisse nur dann gefunden werden, wenn auch alle potenziellen Nutzer früh genug zu Wort kommen (vgl. BjR 2011).

Des Weiteren sollte eine Jugendbeteiligung nicht nur als Notwendigkeit, sondern auch als Mehrwert betrachtet werden. So können Gemeinden durch das Fördern der Eigenverantwortung und das Wertschätzen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen als "Experten ihrer eigenen Lebewelt" ihre eigene Glaubwürdigkeit stärken und ihre Beziehung zu und ihre Kommunikation mit den jüngeren Bürger:innen verbessern. Außerdem können Planungen und Entscheidungen, die unter diesen Rahmenbedingungen verabschiedet werden, eine höhere Legitimation und Akzeptanz erreichen (vgl. IRAP 2012).

Nachdem deutlich gemacht wurde, welchen Sinn eine Einbeziehung junger Menschen in die Planung hat, stellt sich die Frage, wie eine Jugendbeteiligung gestaltet sein kann und welche Besonderheiten dabei zu beachten sind. Neben den Rahmenbedingungen (vgl. Abb. 3) gilt es

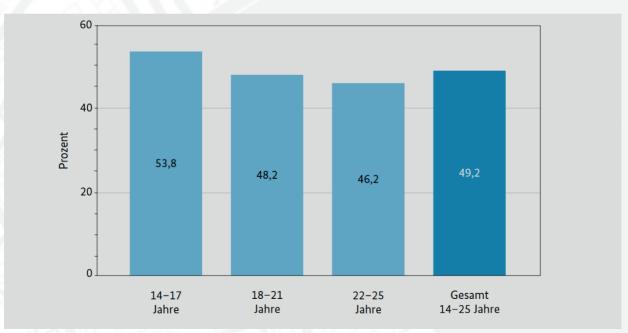


Abb. 2: Anteile freiwillig Engagierter zwischen 14 und 25 Jahren, 2014 (BMFSFJ 2017: 11)

## Allgemein

- ✓ Projekt klar umreißen und beteiligte Gruppen definieren
- √ Handlungsspielraum feststellen
- ✓ Wie viel Zeit und Geld steht zur Verfügung
- √ Was passiert mit den Ergebnissen

## Spezifisch

- ✓ Auf jugendgerechte Informationen achten
- ✓ Keine falschen Erwartungen schüren
- ✓ Echte Entscheidungen ermöglichen
- ✓ Realistisch planen

Abb. 3: Festlegung eines Handlungsrahmens für die Beteiligung junger Menschen (eigene Darstellung nach DKJS, o. J.)

auch zu klären, welche Beteiligungsintensität als sinnvoll erachtet wird. So gibt es die Möglichkeit, lediglich Befragungen durchzuführen, die Ergebnisse zu veröffentlichen und auch die Teilnahme an Beratungen zu organisieren, letztendlich die Entscheidungshoheit jedoch den Erwachsenen vorzubehalten.

Eine zweite Form sieht vor, dass es ein gleichwertiges Stimmrecht zwischen den Erwachsenen und den jugendlichen Teilnehmer:innen gibt, wobei erstere auch kein Vetorecht besitzen.

Die dritte Form gibt den Jugendlichen eine alleinige Verantwortung und Entscheidungsmacht für Teilbereiche oder das Gesamtvorhaben. Die rechtlichen, baulichen und finanziellen Rahmenbedingungen müssen aber natürlich trotzdem im Voraus geklärt und bereitgestellt werden (vgl. "Kinder- und Jugendpartizipation" Stadt Regensburg 2015).

Als gute Praxisbeispiele für institutionalisierte und langfristige Jugendbeteiligungen können zwei Projekte der Stadt Regensburg herangezogen werden: Den Jugendbeirat der Stadt gibt es bereits seit 2015. Er wird alle zwei Jahre neu zusammengesetzt und besteht aus 25 stimmberechtigten Mitgliedern, von denen 21 direkt gewählt und 4 vom Jugendring bestimmt werden. Wahlberechtigt sind dabei alle Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren mit Hauptwohnsitz in Regensburg. Zudem gehören der Oberbürgermeister, Vertreter des Stadtjugendringes, des Jugendhilfeausschusses und auch die Jugendhilfeplanung zu den beratenden Mitgliedern. Der Jugendbeirat hat dabei die Aufgabe, für jugendbezogene Themen zu sensibilisieren und zu beraten und hat das Recht, jederzeit Anfragen zu laufenden Projekten zu stellen. Des Weiteren verfügt der Beirat über ein eigenes Budget von jährlich 6000 Euro, mit dem eigenständige Projekte durchgeführt werden können (Stadt Regensburg 2017).

Das zweite Projekt ist die sogenannte "Jugendpartizipation im Stadtteil", kurz JUPS. Im Rahmen dieser regelmäßigen Veranstaltungen, können sich Jugendliche mit ihren Fragen und Anliegen direkt an die Politik und Verwaltung wenden. Anregungen, Ideen, Lob und Kritik werden dabei in einer offenen und zwanglosen Runde besprochen. Für langfristigere Themen werden auch Botschafter berufen, die sich für das jeweilige Projekt einsetzen sollen und auch regelmäßig die Möglichkeit erhalten, sich über den aktuellen Fortschritt zu informieren (Stadt Regensburg o. J.).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Jugendbeteiligungen vielerorts noch ausbaufähig sind und viele Gemeinden sich der Vorteile und Möglichkeiten noch nicht bewusst zu sein scheinen. Dabei ermöglicht die Partizipation junger Menschen ganz neue Blickwinkel und frische Ideen, fördert Mitverantwortung und gibt den Teilnehmern das Gefühl, ein wichtiges und ernst genommenes Mitglied der Gesellschaft zu sein.

#### Quellen

Bayerischer Jugendring (Hrsg.) (2011): Jugendliche im öffentlichen Raum: Schluss mit dem Verdrängungswettbewerb. Internet: https://www.bjr.de/nc/service/presse/details/jugendliche-im-oeffentlichen-raum-schluss-mit-dem-verdraengungswettbewerb-484.html (22.05.2021).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2017): Freiwilliges Engagement junger Menschen. Sonderauswertungen des Vierten Deutschen Freiwilligensurveys. Internet: https://www.bmfsfj.de/resource/blob/119820/b06feba2d-b2c77e0bff4a24662b20c70/freiwilliges-engagement-junger-menschen-data.pdf (15.12.2021).

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (o. J.): Stark im Land - Was muss ich bei der Planung von Projekten beachten. Internet: https://www.starkimland.de/was-ist-bei-der-planung-einzelner-beteiligungsvorhaben-zu-beachten/ (22.05.2021).

Deutsches Zentrum für Altersfragen/DZA (Hrsg.) (2014): Freiwilliges Engagement in Deutschland - Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014/FWS 2014. Wiesbaden.

IRAP Institut für Raumentwicklung (Hrsg.) (2012): Leitfaden für die Beteiligung Jugendlicher in der Planung. Rapperswill (2012): 3-6. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.) (2018): Studie – Kommunale Kinder- und Jugendbeteiligung in Baden-Württemberg 2018. Stuttgart.

Stadt Regensburg (Hrsg.) (2017): Jugendbeirat Regensburg. Internet: https://www.jugendbeirat-regensburg.de/jugendbeiratregensburg/ (23.05.2021).

Stadt Regensburg (Hrsg.) (o. J.): JUPS – Jugendpartizipation im Stadtteil. Internet: https://www.regensburg.de/leben/familien/familienfreundliche-stadt/kinder-und-jugendbeteiligung/jups (24.05.2021).

## Das Konzept der "Grünen Stadt"

Mara Stechmann

Die globale Erwärmung birgt einige Risiken und Herausforderungen für die heutige, aber auch kommende Generation. Laut des IPCC Berichts "Global Warming of 1.5°C" hat ein Temperaturanstieg von +1.5°C bereits verheerende Konsequenzen für das Ökosystem der Erde und die, die dort leben (Allen et. al 2018: 69). Vor allem städtische Gebiete sind von Extremwettersituationen, wie beispielsweise Hitzewellen oder Starkniederschlägen, stark betroffen (Brenner & Dosch 2010: 2). Das Phänomen "städtische Wärmeinsel" beschreibt die extreme Erhitzung versiegelter Flächen der Stadt im Unterschied zum ruralen Umland:

"Eine infolge dichter Bebauung eingeschränkte Windzirkulation, die fehlende Beschattung und die fehlenden Grünflächen, die Absorption der einfallenden Sonnenstrahlung durch die vielen versiegelten Flächen sowie die Abwärme von Industrie, Gebäuden und Verkehr tragen zum Wärmeinsel-Effekt bei, welcher die Aufheizung tagsüber steigert und die nächtliche Abkühlung deutlich reduziert" (BAFU 2012: 10).

Neben ökologischen Folgen haben städtische Wärmeinseln auch psychoökologische Auswirkungen auf die Stadtbewohner. Die durch Hitze sinkende Lebens- und Wohnqualität in den Städten kann zudem zu Suburbanisierung und Freizeitflucht führen (Glück 2020: 50).

Städte stehen aktuell und zukünftig sicher verstärkt vor der Herausforderung, diesen Entwicklungen entgegenzusteuern. Ein Konzept, das Abhilfe verspricht, ist das Leitbild der "Grünen Stadt". Diese beschreibt "eine Stadt, in der

alle Formen von Natur (Lebewesen, Lebensgemeinschaften und ihre Lebensräume) einen hohen Stellenwert als grüne Infrastruktur haben und zum Nutzen der Stadtbewohner erhalten. gepflegt und erweitert werden" (Breuste 2019: 3). Bausteine einer grünen Stadtentwicklung können die Schaffung neuer und die Erweiterung vorhandener Grünräume sein, die Schaffung horizontaler und vertikaler Ausgleichsflächen wie Dach- und Fassadenbegrünung oder die Renaturierung von Fließgewässern (Breuste 2020: 319). Weiterhin sorgt eine Verkehrsminimierung zu geringeren Emissionen, während dadurch überflüssig werdender Straßenraum in Grünraum umgewandelt werden kann (Glück 2020: 49). Erstrebenswert sei es außerdem. eine "Stadt der kurzen Wege" für alle Bevölkerungsgruppen zu schaffen, wobei auch der Weg von Wohnraum zur nächstgelegenen Grünfläche möglichst kurz zu sein hat (Breuste 2019: 311). Ziel ist es letztendlich, das Lokalklima der Stadt zu verbessern und somit die Wohn- und Lebensqualität der Bevölkerung zu erhalten oder bestenfalls zu steigern.

Neben zahlreichen positiven Effekten einer grüneren Stadt, birgt diese ebenfalls Herausforderungen für die Planung. Allen voran steht hier die doppelte Innenentwicklung, welche zu einem Wohnraum – Freiraum Konflikt führt. Einerseits bleibt die Nachfrage nach der Schaffung von mehr Wohnraum konstant hoch, während gleichzeitig urbanes Grün ausgeweitet werden soll. Weiterhin stellt der Konflikt Naturschutz vs. Freizeitnutzen der ohnehin knappen



Abb. 1: Fassadenbegrünung Einsiedlergasse 2, Wien (Stadt Wien (o.J.)

städtischen Grünflächen eine Herausforderung dar.

Einige Städte gehen bereits mit gutem Beispiel voran, indem sie - wie Wien - Dach-, Fassaden- und Innenhofbegrünung finanziell fördern und kostenfreie Beratungen zu Begrünungsmaßnahmen anbieten (vgl. Abb. 1) (Stadt Wien 2021). Ein weiteres Positivbeispiel ist der Regionalverband Ruhr. Dieser nutzte Flächenpotenziale für eine grüne Freiraumgestaltung, indem im Rahmen der Gestaltung des Emscher Landschaftsparks Grünräume und Städte vernetzt wurden. Dadurch ließ sich nicht nur die ökologische Wertigkeit der Region erhöhen, sondern auch die Lebensqualität und die touristische Attraktivität steigern (RVR 2019: 1). Schließlich lässt sich festhalten, dass es aufgrund aktueller Klimaereignisse dringend eines planerisches Umdenkens der Stadtentwicklung hin zu einer grüneren Stadt bedarf.

#### Ouellen

Allen, M.R. et al (2018): Framing and Context. In: Global Warming of 1.5°C. An IPCC Special Report on the impacts of global warming of 1.5°C above pre-industrial levels and related global greenhouse gas emission pathways, in the context of strengthening the global response to the threat of climate change, sustainable development, and efforts to eradicate poverty. Genf.

Brenner, J. & F. Dosch (2010): Vorwort. In: BMVBS (Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung) (Hrsg.) (2010): Stadt-Klima. Kommunale Strategien und Potenziale zum Klimawandel. Lokale Klimaanalysen. Ein ExWoSt-Forschungsfeld 39 (1): 2.

Breuste, J. (2019): Die grüne Stadt: Stadtnatur als Ideal, Leistungsträger und Konzept für Stadtgestaltung. Berlin.

Breuste, J. (2020): The Green City: General Concept. In: Breuste, J., M. Artmann, C. Ioja & S. Qureshi (2020): Making Green Cities. Concepts, Challenges and Practice: 1-15.

Bundesamt für Umwelt BAFU (2012): Anpassung an den Klimawandel in der Schweiz. Ziele, Herausforderungen und Handlungsfelder. Erster Teil der Strategie des Bundesrates. Bern.

Glück, H. (2020): Die Möglichkeit einer Grünen Stadt. In: Steixner G, M. Welzig (Hrsq.) (2020): Luxus für alle. Berlin: 13-62.

Regionalverband Ruhr (2019): Trägerschaft für den Emscher Landschaftspark Evaluierungsbericht 2019. Essen.

## Grüne Infrastruktur

Benedikt Jakoby

Im Jahr 2013 wurde der Begriff Grüne Infrastruktur von der Europäischen Union definiert und eingeführt (Jessel 2018: 11). Das Ziel Grüner Infrastruktur ist es. Ökosystemleistungen zu erhalten bzw. wiederherzustellen. Darunter versteht man mitunter die Reinhaltung von Wasser, die Sicherung von Luftqualität und den Erhalt biologischer Vielfalt (BfN 2018: 10). Alle urbanen Stadtnaturbestandteile sollen im Sinne einer sozial, ökonomisch und ökologisch nachhaltigen Stadtentwicklung Folgendes erfüllen: die urbane Grüne Infrastruktur soll für alle Bürger nutzbar sein und Gesundheit sowie Lebensqualität fördern. Außerdem soll sie eine hohe biologische Vielfalt und Naturerleben ermöglichen, sowie gleichzeitig wirtschaftliche Entwicklung fördern. Zudem soll die Klimaanpassung und Resilienz der Städte gegen Hitze gesteigert werden (BfN 2017: 7).

Die Herkunft des Begriffs Grüne Infrastruktur ist auf die beiden amerikanischen Umwelt- und Stadtplaner Mark Benedict und Edward McMahon zurückzuführen, welche die neue Perspektive auf Grünflächen 2002 erstmals in die Praxis umsetzten. Grünräume werden nach Ansicht der beiden Planer häufig nur aus ästhetischer Perspektive betrachtet, als ein "nice to have". Grüne Infrastruktur hingegen bezeichnet, was wir unbedingt benötigen, also ein "must have". Demnach sind der Schutz und die Wiederherstellung des natürlichen Lebenserhaltungssystems eine Notwendigkeit und keine Annehmlichkeit (Weilacher 2015: 9).

Mit dem Konzept der urbanen Grünen Infrastruktur werden alle Flächen unabhängig von Eigentumsverhältnissen und ihrer historischen Genese betrachtet. Anschauungsraum ist die gesamte Oberfläche der Stadt. Dazu gehören vegetations- und wassergeprägte Räume, aber auch versiegelte Flächen, welche für urbane Grüne Infrastruktur in Frage kommen. Grundsätzlich beschreibt der Ansatz die Gesamtheit dieser Flächen und ihr Zusammenwirken, von beispielsweise Parkanlagen, Kleingärten und Stadtwald bis hin zu Friedhöfen, Spielplätzen, Wohnanlagen und Verkehrsflächen (BfN 2017: 11, vgl. auch Abb. 1).

Die Planung orientiert sich an fünf Prinzipien: Erstens soll eine langfristige sozial, ökologisch und gestalterische Verbesserung der Qualität in den jeweiligen Bereichen eintreten. Zweitens wird eine räumliche und funktionale Vernetzung angestrebt, welche sich auf verschiedenen Maßstabsebenen bezieht. Drittens soll eine Mehrfachnutzung (Synergien und Überlagerung) und Vielfalt (Ökosystemleistungen) gefördert werden. Viertens wird eine gemeinsame Planung von Grüner und Grauer Infrastruktur (Verkehrsflächen) angedacht, welche sich immer weiter in Richtung "grün" entwickeln soll. Fünftens werden Kooperationen und Allianzen angeregt, sprich das Zusammenarbeiten von verschiedenen Akteuren und Disziplinen, welche gemeinsam gestalten sollen (BfN 2017: 13). Ob eine Fläche in Planung, Sicherung und Weiterentwicklung miteinbezogen wird, ist von den festgesetzten strategischen Zielen im jeweiligen Planungsraum und natürlich von dem verfügbaren Potenzial der Fläche abhängig.

Zur Erarbeitung der urbanen Grünen Infrastruktur werden prinzipiell alle Zweige von Planungs- und Managementinstrumenten der Landschafts- und Freiraumplanung berücksich-

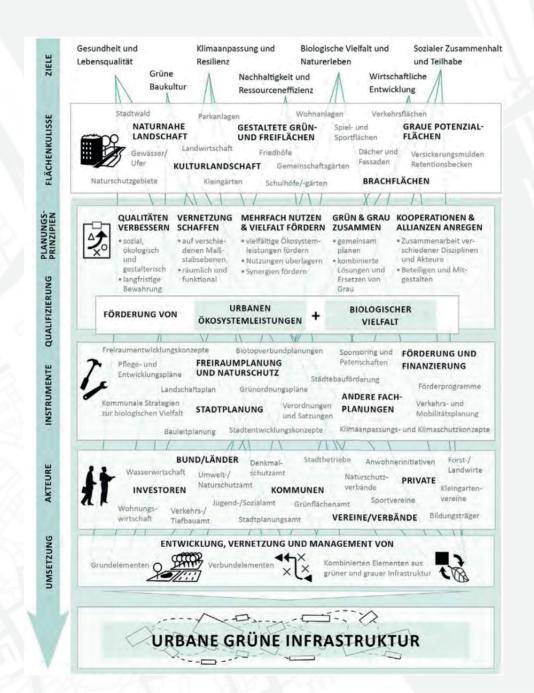


Abb. 1: Schritte auf dem Weg zur urbanen grünen Infrastruktur (BfN 2017: 6)

tigt. Auch Naturschutzstrategien, Stadtplanung und andere Fachplanungen werden miteinbezogen. Gegenseitiges Wissen von Vorhaben aus den unterschiedlichen Fachbereichen und direkte Kommunikation sind unabdingbar. Bedeutsame Rahmenbedingungen werden außerdem mit der Möglichkeit zur Finanzierung und Förderung urbaner Grüner Infrastruktur gesetzt (BfN 2017: 18). Zur Umsetzung des Konzepts werden staatliche und gesellschaftliche Akteure benötigt, um zusammen Lösungen zu finden und das vielfältige Potential der urbanen Grünen Infrastruktur zu entfachen. Die Entwicklung baut auf dem "Know-How" unterschiedlicher Disziplinen und lokaler Experten auf und bedarf gemeinsamer Ziele, welche von den unterschiedlichen Akteuren mitgetragen werden. Die Aufgabe besteht darin, die sich oft überlappenden Funktionen von Stadtgrün zu verbinden (BfN 2017: 24).

"Deutlich wird, dass Grüne Infrastruktur multifunktional ist und eine Vielfalt an Themen beinhaltet, die von Biodiversität über Klimawandel, Fläschenverbrauch bis zu soziokulturellen Themen reicht, und somit die Belange unterschiedlichster wissenschaftlicher Fachrichtungen und politischer Ressorts betrifft (Heiland & Mayer 2018: 39-40)."

Folgend werden einige Beispiele urbaner Grüner Infrastruktur aus Mainz genannt, welche in der dortigen "Biodiversitätsstrategie" aufgeführt werden. In dieser Strategie wird dargelegt, durch welche Schritte die Natur in Mainz bezüglich der menschlichen Lebensgrundlagen gefördert werden kann. Es wird der konkrete Ist-Zustand von verschiedenen Flächen definiert und über die möglichen Ziele und deren Umsetzung informiert (LHS Mainz 2020: 3).

Grünflächen in Mainz (z.B. Parkanlagen) werden gesamtheitlich vom Grün- und Umweltamt geplant, gestaltet und unterhalten, sind jedoch in Mainz mit weniger als 5% gemessen an der

Stadtfläche nicht ausreichend vorhanden. Daher ist es das Ziel, ein Mitwachsen der Flächen in der wachsenden Stadt zu garantieren. Ökologische Aufwertungsmöglichkeiten werden demnach geprüft und umgesetzt (z.B. Wildwiesen, Pflegekonzepte, Honigbienenvölker) (LHS Mainz 2020: 4-7).

Ein weiteres Beispiel sind Stadtplätze, welche als Verbindung im städtischen Aufbau von Straßen und Freiflächen dienen. Das Potenzial ist abhängig von Gestaltung und Nutzung, je mehr Grünbestand vorherrscht, desto größer ist der Lebensraum für Tiere und Pflanzen. Gleichzeitig werden sie als Raum für Veranstaltungen, Handel, Erholung, Spiel und Spaß verwendet. Durch die vielen Nutzungsmöglichkeiten, sind hier beispielsweise das Grün- und Umweltamt für Planung und Unterhaltung, sowie das Amt für Wirtschaft und Liegenschaft zuständig (LHS Mainz 2020: 8-9).

Als letztes Beispiel dient, mit dem größten Fließgewässer in Mainz, der Rhein und sein dazugehöriges Ufer, welches einen wichtigen Lebensraum für heimische Pflanzen und Insekten darstellt. Das Ufer dient zudem als Naturerleben in der Stadt und als grünes Band der Biotopvernetzung. Für den Fluss ist das jeweils angesiedelte Wasserstraßen- und Schifffahrtsamt zuständig. Ein Ziel ist unter anderem, die Abstimmung und Umsetzung zu einer erweiternden Rheinufer-Pflege (LHS Mainz 2020: 19-20).

#### Quellen

Breuste, J. (2019): Die Grüne Stadt. Stadtnatur als Ideal, Leistungsträger und Konzept für Stadtgestaltung. Berlin.

Bundesamt für Naturschutz (2018): Bundeskonzept Grüne Infrastruktur. Grundlagen des Naturschutzes zu Planungen des Bundes. Bonn.

Bundesamt für Naturschutz (2017): Urbane Grüne Infrastruktur. Grundlage für attraktive und zukunftsfähige Städte. Berlin.

Heiland, S. & F. Mayer (2018): Grüne Infrastruktur auf Bundesebene. In: Marschall, I. (Hrsg.) (2018): Landschaftsplanung im Prozess und Dialog. BfN-Skripten 498. Bonn: 38-47.

Jessel, B. (2018): Vorwort. In: Bartz, R., C. W. Becker, D. Born, R. Hansen, I. Kowarik, K. Lindschulte, S., Pauleit, W. Rolf & A. Schröder (2018): Grüne Infrastruktur im urbanen Raum: Grundlagen, Planung und Umsetzung in der integrierten Stadtentwicklung. BfN-Skripten 503. Bonn. 11.

Landeshauptstadt Mainz (2020): Biodiversitätsstrategie Mainz. Mainz. Weilacher, U. (2015): Grüne Infrastruktur und Landschaftsarchitektur. Garten + Landschaft Nr. 3 (2015): 8-11.

# Freiraumbedarfe Jugendlicher und junger Erwachsener in Mainz

Ein studentisches Lehr- und Forschungsprojekt des Studiengangs B. Sc. Geographie (Sommersemester 2021)

Idee, Konzeption und Realisierung

Dr. Eva Riempp

## Assistenz und Gestaltung

Nikolas Edlich (Wissenschaftliche Hilfskraft) Dominic Strong (Grafikdesign)

### Endredaktion

Bianca Klotz

### Druck

Druckbetrieb Lindner

## Copyright

© Dr. Eva Riempp 2022 Alle Rechte vorbehalten Die Bildrechte liegen bei den jeweils genannten Urheber:innen Coverfoto: Dr. Eva Riempp







